ISSN 0939-6225

Großes Weihnachtsrätsel

Telekom-Monitor

Dezember 1992 | Die Mitarbeiterzeitung der Telekom | 12/92

Auszeichnung für Einsender von Verbesserungsvorschlägen

100 000-Mark-Prämie für Mitarbeiter-Vorschlag

Mitarbeiter-Ideen ersparen dem Unternehmen Ausgaben in Höhe von 23 Millionen Mark

„Es bereitet mir in jedem Jahr eine besondere Freude, die erfolgreichsten Einsender von Verbesserungsvorschlägen hier in Bonn begrüßen, auszeichnen und ehren zu können", sagte Telekom-Chef Helmut Ricke zu den neun besten Einsendern, die zu einer Feierstunde nach Bonn gekommen waren. Der zehnte, Ulrich Käsbach aus Köln, konnte wegen einer Erkrankung nicht an der Ehrung teilnehmen. In Bonn mit dabei waren auch die Ehepartner, einige Gutachter, Vertreter des Hauptpersonalrats und des Darmstädter Forschungs- und Technologiezentrums. „Die Tatsache, daß Sie in einem Unternehmen mit rund 230 000 Beschäftigten im Jahr 1991 zu den zehn erfolgreichsten Einsendern von Verbesserungsvorschlägen gehört haben – Herr Norbert Heering aus Bremen ist hier mit gleich zwei Vorschlägen vertreten – darf Sie mit großer Zufriedenheit erfüllen", betonte Ricke. „Ja mehr noch, Sie können wirklich stolz auf Ihre Leistung sein, denn Sie repräsentieren einen kleinen Kreis von Mitarbeitern, durch deren Kreativität und Engagement das Unternehmen im vergangenen Jahr viel Geld sparen konnte."

Die Arbeit der besten Einsender von Verbesserungsvorschlägen sei besonders wertvoll für das Unternehmen, so Ricke, da die Telekom in einer Zeit des Um- und Aufbruchs neue Wege beschreiten müsse, um die Weichen für eine erfolgreiche Zukunft zu stellen. Dies zeige sich deutlich in einem der interessantesten aber auch am meisten umkämpften Märkte, in dem die Konkurrenz bedrängender und der Wettbewerb immer schärfer wird.

Gruppenbild mit Dame: Telekom-Chef Helmut Ricke und die erfolgreichsten Einsender von Verbesserungsvorschlägen während der Feierstunde in Bonn

Um die Qualität der einzelnen Vorschläge besser bewerten zu können und ihre Bearbeitung zu beschleunigen, wurden bereits im vergangenen Jahr erstmals Gutachter eingesetzt. Jeden Vorschlag begutachteten zwei Experten, insgesamt waren 6 000 damit befaßt. „Durch den Einsatz von Gutachtern können wir den einzelnen Verbesserungsvorschlägen nun besser gerecht werden", betonte Klaus Köster, der bei der Generaldirektion für das Betriebliche Vorschlagwesen zuständig ist.

Der Vorstandsvorsitzende betonte, daß die kreativen Mitarbeiter dazu beigetragen hätten, die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens zu erhöhen, die Kosten zu senken, Arbeitsabläufe und -verfahren zu vereinfachen sowie die Betriebsgüte und Leistungsfähigkeit zu steigern: „Weil durch Ihre Hilfe das Dienstleistungsangebot verbessert und erweitert wird, tragen Sie dazu bei, unsere Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten und das Ansehen der Telekom zu stärken. Dafür möchte ich mich bei Ihnen bedanken."

Weiterer Bericht auf Seite 5

Die Telekom-Crew arbeitet hart und leistet Großes

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Mit 1992 neigt sich ein Jahr dem Ende, das für uns alle von harter Arbeit gekennzeichnet war. Aus zahlreichen Gesprächen und persönlichen Erfahrungen weiß ich, daß Sie Außerordentliches geleistet haben. Dafür danke ich Ihnen auch im Namen meiner Vorstandskollegen ganz herzlich.

Anfang des Jahres hatten wir uns viel vorgenommen und wenn man nach nunmehr zwölf Monaten Bilanz zieht, sieht man, daß die Telekom auch eine Menge erreicht hat. Ohne Ihre tatkräftige Unterstützung und Mitarbeit wäre das sicher nicht möglich gewesen. Für unser gesamtes Unternehmen war sicherlich der Startschuß zur Neuorganisation von entscheidender Bedeutung. Davon wird auch unser Handeln im nächsten Jahr geprägt sein. Denn wir wollen „den Zug der Zeit" nicht verpassen. Wir tragen große Verantwortung für unser Unternehmen und unsere Kunden. Um dieser gerecht zu werden, dürfen wir nicht den bequemsten Weg wählen, sondern müssen auch bereit sein, Veränderungen – die letztlich uns allen zugute kommen werden – in Kauf zu nehmen.

Ich weiß, daß die geplanten Veränderungen von vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein großes Maß an persönlicher Flexibilität und Engagement erfordern. Dafür gebürt Ihnen schon jetzt mein Dank.

Auf dem Weg zu einem marktwirtschaftlich orientierten Unternehmen stehen uns im nächsten Jahr wichtige Aufgaben bevor, die wir nur mit der Hilfe eines jeden einzelnen Mitarbeiters bewältigen können. Bitte unterstützen Sie uns dabei.

Ihnen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Ihren Familien wünsche ich ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für 1993.

Ihr Helmut Ricke

Großes Weihnachtsrätsel

999 Telefonkarten zu gewinnen

Alle Jahre wieder? Nein, zum ersten Mal verlost der „Telekom Monitor" in dieser Weihnachtsausgabe sage und schreibe 999 Telefonkarten. Einen kleinen Vorgeschmack bietet der Christbaum nebenan; hier ist sicher die eine oder andere Telefonkarte dabei, die in Ihrer Sammlung noch fehlt.

Ein besonderes Bonbon ist die Telefonkarte, die anläßlich des „Bundespresseballs" am 13. November herausgegeben wurde. Zehn dieser seltenen Karten (Auflage 43 500 Stück, Foto rechts) werden auch in dem Super-Jackpot zu finden sein.

Was ist zu tun, um das neue Jahr gleich mit einem glücklichen Gewinn zu beginnen? Ganz einfach: Nur die Antworten zu den beiden Fragen auf eine Postkarte schreiben und dann – natürlich mit Ihrer Anschrift und Dienststelle versehen – an folgende Adresse schicken:

Redaktion
„TelekomMonitor"
Stichwort „Weihnachtsrätsel"
Fernmeldeamt Bayreuth
Postfach 10 02 00
8580 Bayreuth 1

Und hier sind die Fragen:

1. Aus wie vielen Telefonkarten besteht der nebenstehende Weihnachtsbaum?

2. In welcher Stadt fand die „Philatelia 92" statt?

Einsendeschluß ist der 29. Januar 1993. Mitmachen darf jeder Telekom-Mitarbeiter, außer den Mitgliedern der Redaktion. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Viel Erfolg! Wir drücken die Daumen beim Kartenzählen von „Ast zu Ast."

Bundespresseball 1992

Aktuell und heiß begehrt: Zu den Kleinodien, die es beim Weihnachtstelefonkartenrätsel zu gewinnen gibt, gehört die A-Karte zum diesjährigen Bundespresseball. Aber auch alle anderen Kartenpreise lassen Sammlerherzen höher schlagen

Ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr wünscht die „TelekomMonitor"-Redaktion allen Leserinnen und Lesern.

Europa on line

Informationen über den Binnenmarkt zum Nulltarif

Am 31. Dezember 1992 wird der größte Wirtschafts- und Sozialraum der Erde, der Europäische Binnenmarkt, vollendet. Die zwölf Mitgliedstaaten der EG bilden dann einen Raum ohne Binnengrenzen, in dem auch die Produkte und Dienstleistungen der Telekom unter neuen Bedingungen angeboten und vertrieben werden.

Gleichzeitig entsteht ein „Europa der Bürger". In ihm haben die Arbeitnehmer gleiche Rechte und Möglichkeiten, in ihm sollen Chancengleichheit für Frauen und Männer ebenso wie der einheitliche Schutz am Arbeitsplatz oder vergleichbare Pausen und Ruhezeiten erreicht werden.

Für den einzelnen Bürger der EG bringt der Binnenmarkt eine Fülle von Veränderungen. Deshalb hat die Vertretung einer Kommission der Europäischen Gemeinschaft (EG) in Deutschland ein gebührenfreies Telefon zum Vertrag von Maastricht eingerichtet. Unter der Nummer (01 30) 93 93 können Interessenten wöchentlich aktualisierte Informationen zur Europäischen Gemeinschaft kostenlos hören.

Themen sind vor allem der Maastrichter Vertrag und die Europäische Währungsunion sowie deren Bedeutung für die Menschen in der EG. Das „Maastricht-Telefon" wird Schlagworte und Begriffe, die die Diskussion um Europa mitbestimmen, aufgreifen und erläutern. Durch bürgernahe, sachkundige Information soll das Vertrauen in die Europäische Union gestärkt werden. Mit diesem Projekt erweitert die Vertretung der EG-Kommission ihr Service-Angebot für die deutsche Öffentlichkeit.

Telekom intern
Krankenstatistik weit gestreut
Bei Post und Bahn häufen sich Krankentage
Seite 2

Der Kunde ist König
Run auf Telefonkarten bei der Philatelia in Berlin
Seite 3

Arbeit und Soziales
Abenteurer unterwegs: Telekom-Mitarbeiter fuhren zwei Monate lang durch Alaska
Seite 7

Aus den Regionen
Fernmeldeamt Frankfurt (Oder): „Das Tor zum Osten"
Seite 8

Monitor Extra 05
Sie & Telekom. Eine Partnerschaft mit Zukunft
Beilage

TELEKOMMENTAR

EINE GUTE MANNSCHAFT

Weihnachten steht vor der Tür. Wieder einmal ist ein Jahr fast zu Ende und wieder einmal haben die meisten von uns zwischen den Jahren etwas Zeit, zurückzublicken auf das, was sich 1992 ereignet hat.

Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter der Telekom hat natürlich seine eigenen – ganz persönlichen – Erfahrungen in beruflicher und privater Hinsicht gemacht. Das mögen positive und negative Dinge gewesen sein. Auf jeden Fall prägen sie das Jahr in unserer Erinnerung und lassen sich nicht einfach wegwischen.

Für die Telekom war 1992 ein wichtiges Jahr. Das Erreichte wird sicherlich auch die nächsten Jahre prägen. Immerhin hatte sich das junge Unternehmen auch eine ganze Menge vorgenommen. „Innovativ zu sein und Kostensenkungspotentiale auszuschöpfen", das hatte sich die Telekom schon zu Beginn des Jahres bei der „TOP 92" auf die Fahnen geschrieben. Mit dieser Strategie rüstete sich die Telekom für den schärfer werdenden Wettbewerb.

Mit ihren neuen kleinsten Filialen – den Telefonhäuschen – stand die Telekom auf der diesjährigen CeBIT groß im Rampenlicht. Ebenfalls im Frühjahr wurde der 10millionste Kabelkunde ans Netz angeschlossen. Einige Monate später startete die Telekom mit D1 den offiziellen Wirkbetrieb. Der flächendeckende Ausbau von D1 soll in Deutschland Ende 1993/Anfang 1994 abgeschlossen sein. Eine große Herausforderung für das Unternehmen bedeutete der Wirtschaftsgipfel 1992 in München. Die Telekom stellte Politikern und Journalisten die gesamte Infrastruktur für eine reibungslose Telekommunikation zur Verfügung.

Grund zum Feiern hatten im Sommer auch die Berliner. Nach 40 Jahren Trennung konnten sie wieder ohne Vorwahl von einer Stadthälfte in die andere telefonieren. Anfang September stellte der Vorstand dann ein Konzept zur umfassenden Neustrukturierung der internen Organisation der Telekom vor. Die Umsetzung dieses Konzepts wird ein Arbeitsschwerpunkt 1993 sein. Lob für die Telekom gab es Ende des Jahres in Dresden. Stellvertretend für alle Beschäftigten nahm Helmut Ricke dort den Managerpreis „Aufschwung 92" für die Aufbauarbeit in den neuen Bundesländern entgegen.

All das ist nur ein kleiner Ausschnitt dessen, was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 1992 tatsächlich geleistet haben. Das Unternehmen kann zu Recht stolz auf seine Mannschaft sein und mit deren Unterstützung getrost ins neue Jahr 1993 blicken.

Ihre „TelekomMonitor"-Redaktion

„Spreche ich mit Herrn Braun in Tokio?"

Sechs Monate für die Telekom in Japan

In Japan ist der Kunde nicht König, sondern Gott. Bernd Braun weiß das. Ein halbes Jahr lang arbeitete der 36jährige Diplom-Ingenieur in Tokio. Für die Deutsche Telekom Kabushkin Kaisha, das japanische Tochterunternehmen der Telekom, warb Braun um Kunden – Deutsche wie Japaner. Denn schätzungsweise 400 bundesdeutsche Unternehmen unterhalten gegenwärtig eine Niederlassung im asiatischen Wirtschaftswunderland und rund doppelt so viele japanische Firmen sind in der Bundesrepublik tätig. Beide Gruppen will die Telekom bei ihren internationalen Kommunikationsaktivitäten unterstützen.

Nach den Worten von Telekom-K.K.-Präsident Paul Kuhn muß das Unternehmen deutschen Niederlassungen im Ausland einen umfassenden und preisgünstigen Service bieten, will es die Mutterhäuser in der Heimat nicht an die Konkurrenz verlieren. Auf der anderen Seite sucht die Telekom auch die in Europa ansässigen japanischen Firmen durch Qualität und Preis vom eigenen Service zu überzeugen.

Keine leichte Aufgabe, denn „Japaner sind völlig anders – disziplinierter, freundlicher, stärker abwägend, also schwer auszurechnen", wie Braun betont, der im Januar 1991 von Düsseldorf nach Tokio wechselte, um vor Ort das damals neunköpfige deutsch-japanische Team zu verstärken. Dank mehrjähriger Erfahrung im technischen Kundenvertrieb, im Marketing und nicht zuletzt in der Mitarbeiterschulung war der 36jährige, der der Telekom seit 1982 angehört, für die neue Aufgabe bestens geeignet. Seine Bewerbung wurde beim Fachbereich 743 in Bonn geprüft und angenommen.

Mit der Zusage in der Tasche stürzte sich Braun, der fließend Englisch und Französisch spricht, in die Vorbereitung. Von nun an standen vor allem ein Sprachkurs, japanisches Leben, Gewohnheiten und Kultur auf seinem Stundenplan. Die Wirklichkeit übertraf dann aber doch alle Theorie. „Beispiele? Na ja, etwa das Verhalten der Kunden. Da haben die Japaner eine ganz andere Denkweise als wir Deutschen. Sie erwarten ein hohes Maß an Freundlichkeit, Korrektheit, Disziplin. Sie wollen alle Einzelheiten kennen,

Von Nippon an den Rhein: Bernd Braun arbeitet jetzt in Bonn

alle auch noch so entfernten Risiken. Sie fragen etwa: ‚Was tun Sie, wenn dieses oder jenes Problem auftritt?', selbst wenn es gar nicht auftreten kann", erzählt Braun. „Japaner wollen eben herausfinden, ob man einem Lieferanten trauen kann."

Auch die japanische Sprache mit unterschiedlichen Schriftzeichen für ausländische, Katakana genannte, und japanische, auch als Hiragana bezeichnete Worte und Namen sowie Tausende chinesische Kanji-Zeichen wirken auf europäische Gemüter eher fremd. Bernd Braun spricht inzwischen einige Sätze Japanisch, mehr ist aber nicht drin – noch nicht. Mit japanischen Kunden verhandelte er daher vor allem in Englisch, mit den Kollegen sprach er Englisch oder Deutsch. „Aber nicht nur mit den Kollegen", sagt der 36jährige, lacht und erinnert sich: Anfang Juli 1991 war das digitale Overlay-Netz in Ostdeutschland startklar. Sachsens Ministerpräsident Kurt Biedenkopf testete die neue Technik, nahm einen Hörer in die Hand und wählte eine asiatische Nummer.

Auch in Japan heiß begeehrt: Telefonkarten aus Deutschland

Nach zweimaligem ‚Tut-Tut' wurde abgenommen. Sofort ergriff der Landesvater das Wort: „Hier ist Biedenkopf in Dresden. Spreche ich mit Herrn Braun in Tokio?"

Telekom-Führungsspitze in Rostock

Mehr Effizienz bei geringeren Kosten

Zu internen Gesprächen und Beratungen trafen sich 60 Führungskräfte der Telekom in Rostock. Im Mittelpunkt standen dabei strategische Unternehmensziele für 1993.

◀ *Telekom-Mitarbeiter müssen immer am Ball sein, hier Vorstandsmitglied Klaus Hummel (links) und OPD Dortmund Bereichsleiter Helmut Kob mit den neuen Geräten*

Die Geschäftsbereichsleiter Herbert Müller und Jürgen Hoffmann sowie Eike Michael, Leiter der Direktion Rostock (von links) ▼

„Angesichts der rasch fortschreitenden Liberalisierung der Telekommunikation in Deutschland, in Europa und weltweit werden auf Dauer nur große, finanzkräftige Telekommunikationsgesellschaften am Markt bestehen können", erklärte Telekom-Chef Helmut Ricke mit Nachdruck gegenüber seinen Führungskräften. „Wenn die Telekom einen angemessenen Platz unter den größten Telekommunikationsgesellschaften behaupten will, muß sie ihren Umsatz steigern und darf sich auch in ihrem nationalen Geschäft nicht auf das natürliche Wachstum eingeführter Dienste und deren Leistungsmerkmale verlassen." Insbesondere im Telefonnetzdienst, dem umsatz- und ergebnisstärksten Geschäftsgebiet der Telekom, soll nach Möglichkeiten zur Steigerung des Umsatzes gesucht werden. Beispielsweise durch eine Vermehrung der Telefonanschlüsse und der verkehrsstimulierenden Endgeräte wie Anrufbeantworter und Telefax, die Einführung neuer Operator-Dienstleistungen sowie die Schaffung neuer Leistungsmerkmale für analoge Anschlüsse an digitalen Teilnehmervermittlungsstellen (ANIS). Darüber hinaus sollen die verkehrsstimmulierenden Zusatzleistungen im Intelligenten Netz vermehrt werden.

Weitere Themen waren die Umsetzung des Neuorganisationskonzepts „Telekom Kontakt", die erfolgreiche Weiterführung des Telekom-2000-Konzepts in den neuen Bundesländern, das sich Stellen einer immer schärfer werdenden Wettbewerbssituation – und zwar international wie im heimischen Markt – und nicht zuletzt die Telekom-Positionierung in der Postreform-II-Diskussion.

Lächeln für den Fotografen: Vorstandsmitglied Wilhelm Pällmann (links) im Gespräch mit Geschäftsbereichsleiter Volker Steiner

Zu „Telekom Kontakt" sagte Helmut Ricke: „Der Vorstand hat nach eingehendem Studium verschiedenster Konzeptalternativen den Grundsatz, das Ziel und den Zeitplan für die Neuorganisation beschlossen. Nicht mehr und nicht weniger. Die Umsetzung des Konzepts ‚Telekom Kontakt' soll in engster Kooperation mit den Führungskräften und in enger Abstimmung mit den Interessenvertretungen der Beschäftigten durchgeführt werden."

Im Mittelpunkt der bereits angelaufenen und 1993 abzuschließenden Arbeiten an der Umsetzung der Neuorganisation, so Ricke, stehen neben der Definition von aufbauorganisatorischen Maßnahmen vor allem die Festlegung und optimale Anpassung der Arbeitsabläufe. Der Aufbau neuer Organisationsstrukturen und die Bewältigung der damit verbundenen Aufgaben seien untrennbar miteinander verknüpft.

Der Telekom-Chef forderte seine Führungsmannschaft auf, den Zeitplan zur Umsetzung von „Telekom Kontakt" präzise einzuhalten.

Krankenstatistik weit gestreut

Bei Post und Bahn häufen sich Krankentage

Einer Statistik des Bundesverbandes der Betriebskrankenkassen (BKK) zufolge müssen die Bundesunternehmen Bahn und Post rund 32 Arbeitsunfähigkeitstage je Pflichtmitglied verzeichnen. Im Vergleich mit der Industrie und anderen Branchen liegen sie – was die Häufigkeit der Krankmeldungen betrifft – damit deutlich an der Spitze.

„Der statistische Vergleich ist allerdings nicht repräsentativ, da er bei den Unternehmen der Post nur einen kleinen Teil der Mitarbeiter – die Tarifkräfte – erfaßt", betonte Otto Neuhoff vom Fachbereich Personal der Generaldirektion. Trotzdem werde die Telekom die dafür zugrundeliegenden Ursachen genau untersuchen. Anhand der Statistik lassen sich deutliche Unterschiede erkennen, wie oft sich Arbeitnehmer aus den einzelnen Branchen krank melden. An zweiter Stelle stehen die Bau- und Verkehrsbetriebe mit 29 Tagen, die Papier- und Druckindustrie (28 Tage), die Textilbranche (26 Tage) und die Metallverarbeitung (25 Tage). Die wenigsten Krankentage verzeichnen – so die BKK-Statistik – Elektrizitäts- und Wasserwerke mit 15 sowie Handel und Kreditgewerbe mit je 17 Tagen. Die Betriebskrankenkassen führen diese Statistik seit 1976, um die Ursachen der Gesundheitsschäden herauszufinden und Erkrankungen vorzubeugen.

Auf ganz Deutschland bezogen verteilen sich 80 Prozent aller Arbeitsunfähigkeitstage auf lediglich fünf Krankheitsgruppen: Muskel- und Skeletterkrankungen (Bandscheiben- und Wirbelsäulenschäden sowie Rheumatismus) mit 31,6 Prozent; Atemwegserkrankungen mit 17 Prozent; Verletzungen und Vergiftungen (14 Prozent); Verdauungserkrankungen (neun Prozent) sowie Herz- und Kreislaufbeschwerden (acht Prozent).

Riesenandrang am Telefonkarten-Stand bei der „Philatelia“ in Berlin

Schlangestehen für den „Sohn des Dschungels“

Es war einmal die Frage: „Darf ich Dir meine Briefmarkensammlung zeigen?“, ein Klassiker unter allen Sätzen der Verführungskunst. Doch er hat längst ausgedient, denn die Telefonkarte zeigt den neuen Trend im Sammeln. Dies wurde auch auf der Briefmarkenmesse Philatelia in Berlin Anfang Oktober sichtbar: stundenlanges Warten, meterlanges Schlangestehen vor dem Stand der Telekom mit den begehrten Plastikkarten.

Dabei war die Stimmung vor Beginn der Philatelia gedämpft und die Erwartungen eher skeptisch: fast keine Berichte in der Presse und wenige Hinweise von den Veranstaltern der Briefmarkenmesse auf den Telefonkartenservice der Telekom. Doch der Publikumserfolg überraschte: Menschenschlangen von über einhundert Meter Länge und Menschentrauben, die den Stand der Telekom regelrecht belagerten. Nicht wenige Gäste versuchten, schon vor Beginn der Veranstaltung ihr Geschäft zu machen, und boten Preise, die weit über dem Verkaufswert der Telefonkarten lagen.

Selten wurden einzelne Karten verkauft, vielmehr erwarben Händler ganze Pakete von Telefonkarten, um durch den Weiterverkauf einen Gewinn zu erzielen und den Sammlerwert zu steigern.

Vor den Messeständen der Briefmarkenhändler herrschte während der Tage der Berliner Philatelia jedoch gähnende Leere. Einen Grund für den Boom bei Telefonkarten sieht August Becker, der bei der Telekom für Telefonkarten verantwortlich ist, in der Euphorie, die sich vor allem in den Medien widerspiegelt. „Manche Zeitungsartikel versprechen eine 10 000 prozentige Gewinnsteigerung und schreiben von Höchstgeboten für einzelne Telefonkarten. Das ist sicherlich verlockend, einen Einstieg als Sammler zu wagen.“

Geschiebe und Gedränge vor dem Stand der Telekom auf der Philatelia

Der Silberolympionike im Ringen (rechts), Heiko Balz, zu Gast bei August Becker

Nicht allein die Presse, sondern auch die Verkaufszahlen zeigen, daß der Telefonkartenmarkt wächst.

Aber nicht alles, was bunt ist, ist sammelnswert, und Messen wie die Philatelia sind eine wichtige Börse, den wahren Sammlerwert, zu prüfen. Doch warum gibt es noch keine eigene Veranstaltung für Telefonkarten? „Eine solche Messe war für dieses Jahr geplant, doch sagte der Veranstalter kurz vor dem Termin ab. Zur Zeit erarbeiten wir zwei Konzepte für Messen, auf denen Händler und Sammler gute Möglichkeiten finden sollen, an Telefonkarten zu vernünftigen Preisen heranzukommen“, beschreibt August Becker die Pläne für eine „Philatelie- und Telefonkartenmesse“ 1993 in Köln. Doch Konzepte entwerfen heißt auch, aus Fehlern zu lernen. „Es wird uns sicherlich nicht mehr passieren, daß wir bereits eine Stunde nach Beginn der Messe Nachbestellungen ordern müssen.“ Nachbestellungen, die den Trend der Sammelleidenschaften offenbaren.

Gefragt auf der Berliner Messe war vor allem die Comic-Figur Tibor, der Sohn des Dschungels – und Tarzan nicht unähnlich. Als „einfache P-Karte“ fand die Mexikaner-Bande viele Käufer, denn als Motiv für den 0130-Service haben sich diese drei gar grimmig dreinschauenden Genossen viele Sammlerherzen erobert. Auf den Sammlerwert setzen auch viele Werbefachleute, die den Unternehmen statt zum Kugelschreiber zur Plastikkarte raten. Aber diese K-Karten eignen sich nach Ansicht von Sammler-Profis nicht zum großen Gewinn.

Aber auch bei den Motiven ist der Sammler wählerisch. Nur selten finden einfarbige und eintönige Plastikkarten den Weg ins wahre Sammlerherz, denn auch die Gestaltung entscheidet über den Wert. Kunstmotive sind vor allem bei den Käufern gefragt. Die Karte muß anspruchsvoll sein. Wenn es dann noch eine Motivsammlung ist, dann hat die Karte ihre Käufer sicher. Man kann fast sagen, das Auge telefoniert gern mit.

▼ *Die Mexikaner-Bande eroberte die Sammlerherzen in Berlin*

Partnerschaftsvertrag mit Compaq

Computerservice von der Telekom

Seit kurzem haben die Service-Techniker der Telekom ein neues Tätigkeitsfeld: Sie reparieren nicht nur defekte Endgeräte und Leitungen, sondern künftig auch Computer. Am 1. Oktober schlossen die amerikanische Computerfirma Compaq und Telekom einen zukunftsweisenden Vertrag. Die Telekom bietet einen qualifizierten und flächendeckenden Service mit dem Ziel, den wachsenden Kundenbedürfnissen nach einem umfassenden Kundendienst gerecht zu werden. Darüber hinaus verspricht sie sich aber auch eine Neuorientierung am Markt, die über ihre Aufgabe als Telekommunikationsunternehmen hinausgeht.

Anwender von Compaq-Personalcomputern erhalten während ihrer zwölfmonatigen Gewährleistungszeit Vor-Ort-Service bei einem Ausfall des Computers. Darüber hinaus können sie auf ein breites Spektrum von Dienstleistungen zurückgreifen, von der Installation eines Gerätes über die Reparatur bei Garantiearbeiten bis hin zu individuell gestalteten Wartungsverträgen. Doch noch ist nicht die gesamte Angebotspalette der Computerfirma durch dieses Service-Angebot abgedeckt, denn die Vereinbarung gilt in einem ersten Schritt nur für Compaq-Computer der Produktlinien Contura und ProLinea; jedoch ist die Ausdehnung auf andere Compaq-Produkte in Vorbereitung.

Im Vorfeld der Zusammenarbeit wurden Kolleginnen und Kollegen des Telekom Service in den letzten Wochen an Compaq-Geräten ausgebildet. Im Wartungsfall wendet sich der Kunde an den technischen Kundendienst der Compaq, der einen Service-Einsatz der Telekom veranlaßt. Zentraler Ansprechpartner bei der Telekom ist der Spezial-Service in Bielefeld.

Das Abkommen zwischen Compaq und der Telekom soll ein erster Schritt zur weiteren Kundenorientierung des Telekommunikations-Unternehmens sein. Die Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Telekom Service soll so vermarktet werden, daß die Telekom auch für andere Firmen, zum Beispiel aus der Computerbranche, Wartungs- und Servicearbeiten übernimmt. Auf diese Weise soll das Telekom-Know-how optimal eingesetzt und besser ausgelastet werden.

Durch diese Partnerschaften soll der Telekom Service zu einem Markennamen für ausgefeilte Kundendienst-Leistungen in der modernen Telekommunikation werden. Nach den Worten von Jochen Schlegel, Leiter des Telekom Service, „spielt die Kommunikation eine immer größere Rolle beim Einsatz von Computern. Nicht nur bei vernetzten Computern, sondern auch im mobilen Bereich wachsen Telekommunikation und Computer immer enger zusammen. Für die Telekom stellt dies eine Herausforderung an die Service-Organisation dar.“

ELF MILLIONEN KABELKUNDEN

Im Oktober feierte die Telekom ein beachtenswertes Jubiläum: Bereits elf Millionen Kunden nutzen den zweitgrößten Massendienst der Telekom, den Kabelanschluß. In den alten Bundesländern wurden bis heute 18 Millionen Kabelanschlüsse geschaffen. Von den rund sechs Millionen Haushalten in den neuen Bundesländern hatten bis Ende September nahezu eine halbe Million den Kabelanschluß vor der Haustür.

Die Attraktivität des Kabelanschlusses ist aus Sicht der Kunden gestiegen. Das beweisen über 150 000 neue Kabelkunden der Telekom monatlich. Die Vorteile des deutschen Kabelnetzes liegen im guten Preis-Leistungs-Verhältnis und der großen Programmauswahl bei Hörfunk- und Fernsehprogrammen.

Im europäischen Vergleich zahlt der deutsche Kabelkunde deutlich weniger als zum Beispiel sein Nachbar in Frankreich. Mit durchschnittlich 21 Fernsehprogrammen im Netz kostet zum Beispiel ein Programm den deutschen Fernsehzuschauer nur eine Mark und sieben Pfennige monatlich.

Zur „Telematica 92“ präsentierte die Telekom den erneuerten Btx-Dienst

Telekommunikation wird zum Renner

Zum zweiten Mal fand auf dem Stuttgarter Killesberg die Verbundmesse „Telematica“ und „Das moderne Büro“ statt. Im Mittelpunkt standen Trends rund um die Telekommunikation und das Büro der Zukunft. Premiere hatte auch der runderneuerte Btx-Dienst der Telekom.

„Weltweit kann man von einem jährlichen Wachstum der Informations- und Kommunikationsindustrie von etwa sieben Prozent ausgehen.“ Mit Optimismus verwies Bundespostminister Dr. Christian Schwarz-Schilling bei der Eröffnung der Telematica 92 in Stuttgart auf die rosigen Zukunftsaussichten der Telekommunikationsindustrie.

Norbert Schwarz, ISDN-Vertriebspartner beim Fernmeldeamt 2 Stuttgart, im Gespräch mit einem Messebesucher

Und in der Tat: Alles, was mit dem Telefon, seinen Diensten und Netzen zu tun hat, kann sich eines gesunden Wachstums erfreuen. Allerdings: Ein lukrativer Markt wie dieser lockt viele Konkurrenten ins Feld – und viel Konkurrenz bedeutet eine härtere Wettbewerbsgangart, auch für die Telekom.

Auch für den zweiten Referenten der Eröffnungsveranstaltung, Dr. Gerhard Zeidler, Vorstandsvorsitzender der Alcatel SEL GmbH, war der härtere Wettbewerb ein zentrales Thema. „Wenn wir glauben, daß die Amerikaner und Kanadier am Ufer des Eismeers bleiben und die Japaner am Strand des Pazifiks, liegen wir falsch.“

Die Telekom hat nicht nur im Ausland Wettbewerb zu erwarten; auch landesintern wird es immer enger. Wirtschaftlichkeit, Kundennähe und attraktive Angebote sind deshalb gefragter denn je. „Das zukünftige Wachstum der Telekom“, sagte dann auch Carl-Friedrich Meißner, Dienste-Vorstand der Telekom, auf der Telematica, „wird vor allem durch höherwertige und zunehmend spezialisierte Dienste im Wettbewerbsbereich gespeist.“

Ein Beispiel für die stärkere Orientierung an Wettbewerbsverhältnissen ist der Btx-Dienst, den die Telekom grundüberholte. Während der Telematica 92 gab die Telekom den Startschuß für die neue runderneuerte Version des ehemaligen Sorgen-Dienstes. „Die Rundumerneuerung“, so Meißner in Stuttgart, „umfaßt ein neues Netzkonzept, das deutlich geringere Betriebs- und Administrationskosten mit sich bringt und damit entscheidend zur Wirtschaftlichkeit beiträgt.“

Realisiert hat man die neue Netzstruktur unter anderem mit kleineren, dezentral einsetzbaren Zugangsrechnern, die die Btx-Funktionen näher an den Teilnehmer heranbringen können. Außerdem hat man das Netz für die Datenkommunikation geöffnet und damit eine abgespeckte, aber kostengünstigere Variante des Datex-P-Netzes geschaffen. Unter dem Namen Datex-J sollen die Ergänzungen von Btx künftig vermarktet werden.

Steckbrief Datendienste

Datex-J ist die Kommunikationsplattform der Telekom für dialogorientierte bildschirmgebundene Datendienste. Klassisches Beispiel für einen sogenannten Mehrwertdienst, bei dem das Kommunikationsnetz der Telekom die Grundlage bildet für die Vielzahl unterschiedlicher Dienstleistungsangebote. Darunter unter anderem ein einfach zu bedienender Übergang zum Datex-P-Dienst.

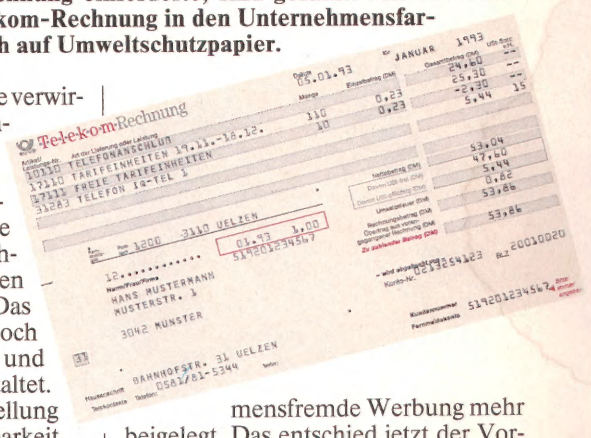
Btx (Bildschirmtext) ist die Summe aller für die Allgemeinheit bestimmter öffentlich zugänglicher Anwendungen im Datex-J-Dienst.

Datex-P: Dienst der Telekom für die kommerzielle paketorientierte Datenkommunikation.

Übersichtlich und umweltfreundlich

Ab Januar 1993 gibt es eine neue Telekom-Rechnung

Das leidige Thema: Alle wollen nur ans Geld. Egal, ob chlorfrei gebleicht, 80-prozent holzhaltig oder strahlend weiß. Egal, ob sanft erinnernd oder streng mahnend. Egal, ob in einem kräftigen Grün, in einem tönenden Rot oder einem blassen Gelb, zahlen müssen wir. Doch die Tage, in denen ein zartes Blau die Fernmelderechnung einforderte, sind gezählt. Mit Jahresbeginn präsentiert sich die Telekom-Rechnung in den Unternehmensfarben Magenta und Grau höflich auf Umweltschutzpapier.



Aber nicht nur das. Auch die verwirrende Anordnung der Rechnungsbeträge und das stundenlange Suchen abtelefonierter Einheiten wird ab dem Neujahrsmorgen passé sein. Die feldorientierte Fernmelderechnung wird der zeilenorientierten Telekom-Rechnung weichen. Das neue Rechnungsformular ist noch leseleichter, übersichtlicher und somit kundenfreundlicher gestaltet. Die klare und deutliche Darstellung bringt ein Mehr an Überschaubarkeit. Die zukünftige Frankierung macht ein zusätzliches Fenster im Adreßfeld notwenig.

In der neuen Telekom-Rechnung werden alle Leistungen und Lieferungen einzeln ausgewiesen. Der Kunde wird sofort erkennen, für welchen Dienst die Telekom ein Entgelt berechnet. Erforderlich wurde eine Änderung durch die inzwischen gesetzlich vorgeschriebene Ausweisung der Umsatzsteuer in der Rechnung. Ab Mitte nächsten Jahres wird auch keine unternehmensfremde Werbung mehr beigelegt. Das entschied jetzt der Vorstand der Telekom.

Doch alle diese Neuerungen sollen nicht vergessen lassen, daß die neue Telekom-Rechnung nur eine Übergangslösung ist. In einem zweiten Schritt soll später ein neues Gewand die Telekom-Rechnung kleiden. Dann soll ein völlig neues Design vom Umschlag bis zum Formular an unsere Gesprächsentgelte erinnern. Doch fehlen zu diesem Schritt noch die technischen Voraussetzungen.

DAB – das Digitalradio der Zukunft

Die Telekom, die Geräte-Industrie und die Medien-Macher wollen den Hörfunk renovieren: Ab 1995 soll digitaler Radio-Service das UKW-Angebot ergänzen – und im nächsten Jahrtausend sogar ablösen. DAB heißt das Projekt: Digital Audio Broadcasting.

Das Dampfradio der Marke UKW hat seine besten Zeiten schon hinter sich: CDs und andere Tonträger demonstrieren seine begrenzte Klangpotenz, und der mobile Empfang bleibt trotz der in Jahrzehnten gereiften, raffinierten Autoradio-Technik ein Kompromiß.

Beide Systemschwächen sollen der Vergangenheit angehören, wenn sich von der Mitte dieses Jahrzehnts an nach und nach das digitale Radio-Nachfolgesystem DAB durchsetzt. Das Zukunftsmedium gehört als Projekt 147 zur europäischen Forschungsinitiative Eureka. Schon heute stehen seine technischen Eckdaten fest, und im Oktober wollen die DAB-Funker im Raum Berlin mit einem ersten größeren Feldversuch starten.

Dann können die Systementwickler zeigen, was der neue Rundfunk-Service zu bieten hat: eine Klangqualität, die sehr nahe an die der CD heranreicht; und endlich störungsfreien Mobil-Empfang.

Die Voraussetzung dafür sind drei hochkomplizierte Kunstgriffe. Trick Nummer eins heißt Datenreduktion. Weil sich Sendefrequenzen nicht beliebig vermehren lassen, müssen sich die digitalen Hörfunkdaten in ein enges Spar-Korsett zwängen: Übertragen wird nur, was auch wirklich hörbar ist. Sehr leise Töne, die ohnehin von lauteren übertönt würden, fallen dabei unter den Tisch. Damit schrumpfen die Datenmengen auf weniger als ein Siebtel – verglichen mit den Datenkontingenten einer CD.

Trick Nummer zwei: DAB-Sender übertragen die digital verschlüsselte Musik in Datengruppen, die sowohl zeitlich durcheinandergewürfelt als auch auf viele verschiedene Sendefrequenzen verteilt sind. Der Empfänger stellt dann die ursprüngliche Ordnung wieder her. Auf diese Weise sind immer nur kleine Datengrüppchen von etwaigen Empfangsstörungen betroffen; Übertragungsfehler lassen sich folglich mit Hilfe ausgeklügelter Digitalmathematik leicht reparieren.

Trick Nummer drei: Funk-Echos (Fachausdruck: Mehrwegeempfang), also Signale, die leicht zeitversetzt an der Antenne eintreffen, gehören zu den lästigsten Störungen des UKW-Empfangs im Auto. DAB-Empfänger ignorieren einfach die ersten 250 millionstel Sekunden jedes eintreffenden Datenpakets, bis auch alle Echos angekommen sind.

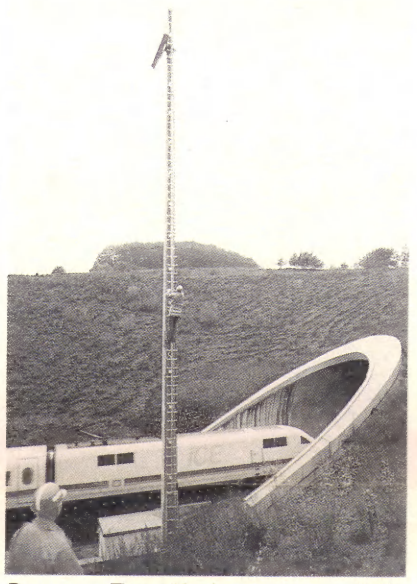
Drei Tricks für digitalen Radio-Service

Wenn der reguläre DAB-Service in drei Jahren startet, wird die Telekom für eine Übergangszeit den heutigen Fernsehkanal 12 als Digitalfunk-Frequenzband bereitstellen. Alle TV-Stationen, die diesen Sendekanal heute noch belegen, sollen bis dahin in andere Frequenzregionen umziehen.

In diesen Sendekanal passen vier Trägerfrequenzen für je sechs DAB-Programme. Jedes Bundesland bekommt dann eines der Sixpacks zugeteilt; die Nachbarn funken jeweils auf einer der drei übrigen Trägerfrequenzen. Noch mehr Programme gibt's, wenn anno 2010 womöglich die UKW-Stationen dichtmachen: Dann kann DAB die entsprechenden Frequenzen erben und eine konkurrenzlose Vielfalt durch den Äther schicken.

Keine „Tunnellöcher" mehr auf ICE-Strecken

Ein neues Tunnelfunksystem der Telekom im Mobiltelefonnetz C ermöglicht das störungsfreie Telefonieren in ICE-Zügen auf tunnelreichen Strecken. Das war in den bis zu elf Kilometer langen Tunnelteilstücken bisher noch nicht möglich. Im Oktober wurde im Neubauabschnitt Hannover-Göttingen das neue Tunnelfunksystem offiziell seiner Bestimmung übergeben. Bis 1993 werden die gesamten Neubaustrecken Hannover/Würzburg und Stuttgart/Mannheim mit dem neuen System ausgerüstet, das die Telekom in enger Zusammenarbeit mit der Deutschen Bundesbahn, der Firma Robert Bosch und der Siemens AG entwickelt hat. Die hohe Geschwindigkeit der ICE-Züge, und damit die häufigen und schnellen Wechsel der Funkzellen, stellen außergewöhnliche technische Anforderungen an das Tunnelfunksystem, die im übrigen Mobiltelefonnetz so nicht vorkommen. Wichtigste Merkmale sind die unterbrechungsfreie Weitergabe der Gespräche von Funkzelle zu Funkzelle sowie die ständige Überwachung der Sprachqualität.



Das neue Tunnelfunksystem sorgt dafür, daß Funktelefongespräche unter der Erde nicht mehr abreißen

Premiere für das erste öffentliche Fax der Telekom

Fax unter der Haube

Der Startschuß für öffentliches Telefaxen ist gefallen: Mitte November nahm die Telekom in Saarbrücken ihr erstes öffentliches Fax in Betrieb.

Das Unternehmen setzt bei dieser neuen Dienstleistung eine Kombination bewährter Geräte ein: Kartentelefon und Telefax – untergebracht in einer schicken Haube im neuen Design. Geplante Aufstellungsorte sind beispielsweise Flughäfen, Bahnhöfe und Autobahnraststätten, aber auch große Verbrauchermärkte, Universitäten, Kongreßzentren, Hotels, größere Postämter und natürlich auch die Telekom-Läden. Bis zum Ende nächsten Jahres sollen im gesamten Bundesgebiet 5 000 öffentliche Faxgeräte dieser Art installiert werden.

Eine klare Bedienerführung erleichtert das Absenden der Vorlagen. Ein automatischer Sendebericht ist dabei selbstverständlich. Außerdem können mit diesem Gerät auch Fernkopien empfangen werden, und es ist natürlich – wie jedes andere Kartentelefon – auch zum Telefonieren einsetzbar.

Bezahlt werden die Telefongespräche und die Fernkopien mit einer Chip-Karte. Dabei sind alle Kartentypen der Telekom – Telefonkarten und Telekarten – sowie die Kartentypen von Kooperationspartnern, wie die YESSS-Karte (von ASKO, Kaufhof und Metro), die BMW-Servicekarte und die Air-Plus-Karte (von der Lufthansa), einsetzbar.

Für die Nutzung des öffentlichen Fax werden unabhängig von der Anzahl der zu übertragenden Seiten ein Einmalbetrag von sechs Mark sowie die üblichen Verbindungsentgelte von der Karte abgebucht.

Bringt Vorteile für alle, die einen Text schnell übermitteln wollen: das neue öffentliche Fax der Telekom

„Mit dem öffentlichen Fax bietet die Telekom einen neuen Service, der insbesondere für Geschäftsreisende von Interesse ist", so Christel Wimmershoff-Montag, die in der Bonner Generaldirektion für diese Geräte verantwortlich ist. „Natürlich bringt die Neuheit auch Vorteile für alle, die nur gelegentlich per Fax schnell eine Nachricht übermitteln müssen."

Schritte ins nächste Jahrhundert

Multimediakongreß in Heidelberg

Multimedia: ein vielfältiger Begriff, der so viele Fragen aufwirft, wie er Antworten gibt. Ist der Computer wirklich nur eine Modeerscheinung der 70er und 80er Jahre gewesen? Und wo liegen die Grenzen von Multimedia in unserer heutigen Zeit? Antworten auf diese Fragen versuchte der „Deutsche Multimedia Kongreß" Ende Oktober in Heidelberg zu geben. Vertreten war auch die Telekom mit Präsentationen des Bildtelefons und „Funline".

Multimedia ist ein Schlagwort in der Computerbranche. Es geht dabei um die Verbindung des Computers mit den Möglichkeiten, die sich im Audio/Video-Bereich gestalten. Die Verknüpfung von Bild und Ton hat in den letzten Jahren entscheidende Fortschritte gemacht. Doch zeigt die Speicherkapazität der heutigen Personal-Computer (PC) Grenzen von Multimedia-Anwendungen auf: So ist bei PCs nur ein Abspielen von einzelnen Standbildern nacheinander oder in Ausschnitten gleichzeitig möglich. Erst ein Komprimieren von Daten erlaubt es, Videosequenzen von bis zu 70 Minuten Länge abzuspielen.

Im Vergleich: Der PC hat nur eine Speicherkapazität für einen 30sekündigen Werbeclip.

Doch auch für die Telekom bedeutet Multimedia neue Dimensionen. Denn eine Multimedia-Anwendung wird erst dann sinnvoll, wenn über die Vernetzung der Kommunikationsboxen, wie die multimedialen PCs heißen werden, Programme an beliebig vielen Empfangs- und Sendeplätzen verfügbar sein werden. „Das zeichnet den großen Vorteil von Multimedia aus. Die räumliche Trennung kann dann ohne lange Reisezeiten überwunden werden", schwärmt der Leiter der Projektgruppe „Innovationen im Breitbandnetz", Norbert Pohle aus Karlsruhe, über Multimedia.

Ein Beispiel zeigt die Möglichkeiten. So kann ein Architekt aus Bremen einem Bauherrn in München Pläne und Konstruktionen eines Neubaus zeigen. Dabei ist eine Zusammenkunft der beiden nicht nötig. Der Bauherr kann Änderungen in den Plänen einzeichnen, die direkt vom Architekten bearbeitet werden.

Träume werden greifbar. So denken Fachleute aus der Multimedia-Entwicklung bereits an das „papierlose Büro" und das „globale Dorf", eine weltweite Vernetzung, die eine allgegenwärtige und jederzeit verfügbare Kommunikationstechnik ermöglicht.

Doch stehen den Visionen die Kosten gegenüber. Allein eine Vernetzung Deutschlands würde Investitionen von 300 Milliarden Mark erfordern. Eine Summe, fast so hoch wie der gesamte Bundeshaushalt für ein Jahr. Doch wird für Hans-Jürgen Neuerburg aus dem Fachbereich Forschung in der Generaldirektion die Vision schon Wirklichkeit: „Das mag für manchen noch eine Wunschvorstellung sein, doch die Grundlagen dieser Technologie sind heute schon da. Und somit für uns nutzbar."

Fritjof Scheiffele von der Karlsruher Projektgruppe IKAT führt das Multifunktionale Kommunikationssystem vor

Neuer Faxdienst erleichtert Büroalltag

Telefax-400-Dienst der Telekom macht Schluß mit Staus bei Fax-Rundsendungen – Start zur „ORGATEC"

Stürmisch wird's beim Wetteramt in Essen häufiger, vor allem dann, wenn die aktuellen Wetterinformationen per Faxrundsendung verteilt werden müssen. „Da zählen oft Minuten, denn Schiffahrtsämter, Seewachten oder auch die Zeitungsredaktionen warten dringend auf die neuesten Meldungen", weiß Karl-Heinz Bock, Chef der Wettervorhersage. Durch den neuen Faxdienst der Telekom „Telefax-400" („TelekomMonitor" 6/92) gehören die gefürchteten Warteschlangen vor dem Faxgerät inzwischen jedoch der Vergangenheit an.

Umfangreiche Rundsendungen werden von den Mitarbeitern jetzt nicht mehr wie früher über das eigene Gerät verschickt, sondern in die Telefax-400-Zentrale der Telekom gefaxt. Dort speichert ein Computer das Schreiben und sendet es, schneller als jedes Bürogerät, über ein elektronisches Datenleitungsnetz an die gewünschten Adressen im In- und Ausland.

Der Vorteil liegt auf der Hand: Sobald das Rundschreiben ein einziges Mal durch das Faxgerät im Büro gelaufen ist, steht dieses wieder zur Verfügung. Verteiler mit bis zu 9 999 Adressen je Liste können die Teilnehmer beim Telefax-400-System jederzeit einrichten, verändern oder löschen.

Wirtschaftlich rechnet sich das Angebot allemal. Neben der monatlichen Grundgebühr von 30 Mark fallen bei einer durchschnittlichen Faxrundsendung von 60 Schreiben à zwei Seiten Kosten von rund 102 Mark an. Wählt der Kunde den Billigtarif außerhalb der „Stoßzeiten", sind es nur 78 Mark.

Um Telefax-400 zu nutzen, bedarf es weder eines neuen Faxgerätes, noch müssen große Investitionen eingeplant werden. Der Telekom-Dienst schraubt lediglich ein kleines Netzgerät, nicht größer als zwei Zigarettenschachteln, zwischen Faxgerät und Telefonleitung. Dieses Teil sorgt für die Übergabe der Rundsendung an das Telefax-400-Netz.

Telefax-400 spart Zeit und Nerven: Petra Ernst von der Sonderstelle für Entwicklungen „Text" beim Fernmeldeamt Freiburg erklärt die Vorteile

Derzeit läuft der Telefax-400-Dienst mit fest gebuchten Kunden im Probebetrieb. Während der Internationalen Büromesse „ORGATEC" in Köln ist er offiziell gestartet. Das neue Angebot der Telekom richtet sich vor allem an Unternehmen wie Reiseveranstalter, Versandhäuser, Pressestellen oder Ministerien, die regelmäßige Massensendungen und Brancheninformationen per Fax herausgeben. „Dort ist Telefax-400 schon heute der Renner", hat Jürgen Gehrke, bei Telekom für die Produktentwicklung zuständig, inzwischen erfahren.

Telekom spart 23 Millionen dank findiger Köpfe

Was tun Sie, wenn Sie im dunklen Keller nichts sehen können? Eine dumme Frage? Keineswegs, denn für eine Antwort zahlen Unternehmen mitunter saftige Prämien. Im Arbeitsalltag sind Lösungen, die betriebliche Abläufe verbessern, nämlich hin und wieder verblüffend einfach. Man muß sie nur entdecken ...

Ein Beispiel: Carl-Heinz Rydmann aus Mannheim schlug vor, einen 171 369 Mark teuren Pflegevertrag für die unterstützende Software des Eingabedatennetzes zu kündigen und die Wartung eigenen Kräften zu übertragen. Für den gelungenen Vorschlag erhielt Rydmann 17 140 Mark.

„Da hätte ich ja auch drauf kommen können", wird zu Recht mancher Mitarbeiter sagen, der die Verbesserungsvorschläge seiner Kollegen unter die Lupe nimmt. Er mag sich jedoch trösten, denn gute Ideen kommen immer an. Gerade bei großen Unternehmen wie der Telekom sind Wirtschaftlichkeit und Wirksamkeit nämlich keine selbstverständlichen Größen, sie müssen vielmehr ständig verbessert werden. Das ist ohne die Hilfe der Mitarbeiter aber nicht möglich. Sie arbeiten ja täglich vor Ort, überall in Deutschland, dort, wo Vorstände oder Vorgesetzte nicht hinkommen oder nicht täglich hinschauen. Sie kennen Stärken und Schwächen der Abläufe und Vorgänge. Sie wissen, wo was effektiver laufen könnte, wie Geld gespart oder womit es verdient werden könnte.

In der Bonner Generaldirektion wurde Carl-Heinz Rydmann jetzt zusammen mit acht Kollegen geehrt: Alexander Dürrschnabel aus Ulm, Norbert Heering aus Bremen, Ulrich Käsbach aus Köln, Dietmar Kaimer aus Neustadt, Johann-Josef Kuntz aus Aachen, Eva-Maria Matzke aus Darmstadt, Rainer Menz aus Hannover sowie Manfred Meyer aus Nürnberg erhielten Prämien zwischen 9 000 und 100 000 Mark. Die neun Telekom-Mitarbeiter zählen zu den ganz besonders erfolgreichen Einsendern von Verbesserungsvorschlägen im Jahr 1991.

Nicht immer drängen sich Lösungen geradezu auf; oft sind sie vielmehr das Ergebnis gründlicher Analysen. Zu dieser Kategorie zählt offenbar der mit 100 000 Mark belohnte Vorschlag von Rainer Menz, in Sondervermittlungsstellen auf die Auswechselung von Hinweisansageübertragungen gegen Hinweisansagesätze zu verzichten. Eine in der Beschreibung einfache, in der Praxis aber knifflige Lösung, die rund 3 000 Ortsnetze betrifft. Technik und Einbau hätten pro Netz rund 7 000 Mark gekostet. Dank Rainer Menz konnten folglich etwa 21 Millionen Mark gespart werden.

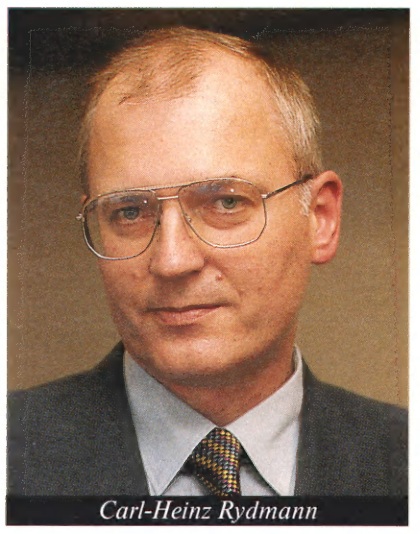
Zu den Tüftlern dürften auch Alexander Dürrschnabel und Norbert Heering zählen. Dürrschnabel entwickelte eine Software, die die notwendigen System-Tests für das Btx-Programm vereinfacht und die Leistungsfähigkeit der vorhandenen Software verbessert. Die Telekom bedankte sich mit einem Scheck über 18 180 Mark. Norbert Heering erhielt für zwei Vorschläge eine doppelte Prämie, insgesamt 33 240 Mark. Um am Störungsmeldeplatz („STÖMPL") auch einen Kleinrechner einsetzen zu können, entwickelte er ein Gerät, das die technischen Komponenten beider Teile miteinander verknüpft. Zudem schlug Heering vor, die Arbeitsabläufe am „STÖMPL" weitgehend zu automatisieren.

Hinter jedem Vorschlag steckt ein kluger Kopf. Und solche findet man bei der Telekom bekanntlich häufig. Dietmar Kaimer vereinfachte die Videotext- und Datenzeilenübertragung für die TV-Übertragung via Satellit, und Eva-Maria Matzke kümmerte sich um die Vermarktung alter Gebührenzähler-Fotoapparate. Kollege Manfred Meyer regte an, die bisher unter anderem bei der Änderung von Rufnummern eingesetzte analoge Technik durch ein digitales Kurzansagegerät zu ersetzen, Johann-Josef Kuntz entwickelte einen Plan, um die in der Zählervergleichsauswertung manuell bearbeiteten Druckstreifen über Computer zu erfassen, und Ulrich Käsbach stellte ein Programm für die Frequenzbelegung im Funktelefonnetz C zusammen, das unter anderem Frequenzen sucht und ihre Verträglichkeit prüft.

Nicht nur die geehrten Mitarbeiter haben sich jedoch mit guten Verbesserungsvorschlägen zu Wort gemeldet. Insgesamt wurden 1991 über 3 000 Anregungen eingereicht. 435 wurden angenommen und mit Prämien von insgesamt 1 016 350 Mark belohnt. Dank seiner findigen Köpfe konnte das Unternehmen sage und schreibe 23 Millionen Mark Mehrausgaben einsparen.

Norbert Heering

Eva-Maria Matzke


Carl-Heinz Rydmann

Alexander Dürrschnabel

Dietmar Kaimer

Rainer Menz

Manfred Meyer

Johann-Josef Kuntz

STELLENTAUSCH-BÖRSE

Haben auch Sie einen Tauschwunsch? Dann schicken Sie eine Postkarte oder ein Fax mit Ihrer derzeitigen Stellenbeschreibung, dem Ort und Bundesland Ihrer Dienststelle, der gewünschten Stadt, Ihrer Telefonnummer sowie dem Zeitpunkt, zu dem Sie wechseln möchten, an:

Generaldirektion Telekom
Redaktion „TelekomMonitor"
z. H. Eva-Alexandra Büttner
Postfach 20 00
5300 Bonn 1
Fax (02 28) 1 81 94 91

NORD

FAss beim FA 4 Hamburg, DSt PKV, sucht Tauschpartner(in) beim FA Kiel. Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (0 40) 54 90 39 69
privat (04 31) 6 29 29

TPOS beim FA 2 Bremen, DSt MT/Kr, sucht Tauschpartner beim FA Oldenburg/ Oldenburg.
Telefon dienstlich (04 21) 4 95 47 33
privat (04 21) 55 51 37

TFOI beim FA Kiel, DSt PIF, sucht Tauschpartner(in) beim FA Flensburg; Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (04 31) 5 91 39 47
privat (0 43 37) 14 60

TFOS beim FA 4 Hamburg, DSt TS 41 (DE), sucht dringend Tauschpartner(in) beim FA 1 Bremen.
Telefon dienstlich (0 40) 54 90 42 56
privat (0 41 03) 8 51 19
oder (04 21) 6 36 73 34

FAss beim FA 3 Hamburg, DSt PKV, sucht möglichst bald Tauschpartner(in) beim FA Lübeck.
Telefon dienstlich (0 40) 35 03 32 65
privat (04 51) 49 77 71

FHandw beim FA 6 Hamburg, DSt TBD, sucht Tauschpartner(in) im Raum Ost-Holstein oder beim FA Lübeck; Termin: sofort oder später.
Telefon privat (0 40) 6 73 19 19

Ang im mittleren nichttechn. Dienst sucht Tauschpartner(in) im FA Flensburg; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (0 40) 85 36 81 84
privat (0 40) 7 53 33 42

TFOI beim FA 6 Hamburg sucht dringend Tauschpartner(in) beim FA Flensburg, Kiel oder Heide; Termin: ab sofort oder später.
Telefon dienstlich (04 61) 9 91 41 62
privat (0 46 02) 7 88

POI beim FA 3 Hamburg, DSt Hv, sucht für sofort oder später Tauschpartner(in) beim FA Bielefeld oder FA Detmold.
Telefon dienstlich (0 40) 35 03 15 30

Ang Dp A 7 beim FA 6 Hamburg, DSt TBD, sucht Tauschpartner(in) beim FA 5 Hamburg (Lüneburg/Harburg); Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (0 40) 41 10 37 33

TFHS bei MobFu Hamburg FA 6 sucht Tauschpartner beim FA Flensburg.
Telefon dienstlich (01 61) 2 40 01 65
oder (0 40) 89 08 35 13
privat (0 40) 5 51 93 95

FHandw beim FA 4 Hamburg, DSt TS, sucht Tauschpartner(in) beim FA 1, FA 2 oder FA 3 Köln oder FA Bonn; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (0 41 05) 7 62 72
privat (0 40) 85 36 71 44

Ke beim FA 2 Bremen, DSt MgF, sucht dringend Tauschpartner(in) beim FA Osnabrück.
Telefon dienstlich (04 21) 4 95 43 37
oder 4 95 43 38
privat (0 54 65) 17 38

FSn beim FA Braunschweig, DSt PKV, sucht Tauschpartner(in) beim FA Kiel; Termin: ab sofort.
Telefon privat (04 31) 68 10 64

FBetrIn beim FA 1 Hamburg sucht Tauschpartner(in) (auch A 8) beim FA Kiel; Termin: Frühjahr 1993.
Telefon dienstlich (0 40) 31 70 85 17
oder (0 40) 31 70 85 05

WEST

FHandw beim FA Eschborn, BBz Bad Homburg, sucht dringend Tauschpartner aus dem FA 2 Bielefeld, FA Kassel oder FA Göttingen.
Telefon dienstlich (0 61 01) 4 75 74
privat (0 52 71) 82 29

Ang im mittleren Dienst beim FA 4 Frankfurt, DSt TD, sucht Tauschpartner(in) beim FA Kiel; Termin: sofort.
Telefon dienstlich (0 69) 53 00 34 25

FHandw auf Dp A 7 beim FA 1 Köln, DSt FuÜm, Richtfunkübertragungsgruppe Tn/TV, sucht dringend Tauschpartner(in) bei einem FA in Dortmund oder Bochum.
Telefon dienstlich (02 21) 57 75 17 45
privat (0 23 02) 39 03 33

FHSn, FA 2 Köln, DSt öSpV, sucht Tauschpartner(in) beim FA Duisburg oder FA Essen; Termin: möglichst sofort.
Telefon dienstlich (02 21) 5 75 39 94
privat (02 21) 73 78 24

Ke beim FA 2 Frankfurt/Main, DSt TBT, sucht Tauschpartner(in) beim FA Kassel.
Telefon dienstlich (0 69) 31 30 11
privat (0 69) 78 30 15

FHandw beim FA 2 Köln, DSt Tb (NMT) DP A 7 BFt/V (Außendienst) sucht, für sofort oder später, Tauschpartner aus dem FA Aachen, auch Wechseldienst.
Telefon dienstlich (02 21) 5 75 52 26
privat (02 41) 40 60 34

Ke beim FA 2 Köln, BBz 21, Köln-Sülz sucht dringend Tauschpartner aus dem FA Bonn; Termin: sofort.
Telefon privat (02 28) 67 03 94

TFOS beim FA 3 Düsseldorf sucht dringend Tauschpartner beim FA Oldenburg.
Telefon dienstlich (02 11) 4 68 28 11
oder 4 68 28 12

Ang im mittleren Dienst beim FA 2 Köln, BBz 24, Schaltplatz, sucht Tauschpartner(in) bei einem FA in Berlin, wenn möglich auch BBz; Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (02 21) 5 75 63 72
privat (02 21) 51 22 44

FHSn, TeilDp, beim FA 4 Düsseldorf sucht Tauschpartner(in) bei einem FA in Köln; Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (02 11) 6 77 42 25

Ke beim FZA Düsseldorf, DSt ZIS, sucht dringend Tauschpartner beim FA Duisburg, FA Wesel (Großraum Moers) oder FA Krefeld.
Telefon privat (0 28 41) 17 08 56

FAssn beim FA Bochum, DSt Re, sucht Tauschpartner(in) beim FA 3 oder FA 4 in Hamburg; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (02 34) 5 05 23 34
privat (0 23 35) 7 23 04

FHSn beim FA Wuppertal, DSt Bt, sucht Tauschpartner bei den FÄ in Bremen oder Oldenburg; Termin: 30.06.1993 oder 30.07.1993.
Telefon dienstlich (02 02) 33 28 23
privat (02 12) 20 90 85

FAss z.A. beim FA 3 Düsseldorf, DSt öGKV, sucht Tauschpartner(in) beim FA Essen; Termin: ab sofort oder später.
Telefon dienstlich (02 11) 4 68 33 71
privat (02 01) 77 05 64

Ang im mittleren Dienst, DSt FeE/TS, beim FA 3 Düsseldorf sucht Tauschpartner bei einem FA in Dortmund oder Recklinghausen; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (02 11) 46 80
privat (0 23 09) 7 29 32

FOS beim FA 4 Frankfurt sucht immer noch dringend Tauschpartner im OPD-Bereich Saarbrücken für sofort!
Telefon dienstlich (0 69) 2 11 31 83
privat (00 33) 87 89 48 91

FHandw beim FA Krefeld, DSt MgF, sucht Tauschpartner(in) beim FA 2 Köln; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (0 21 51) 62 32 71
privat (0 22 38) 5 95 30 (AB)

OST

Ke beim FA 2 Berlin, DSt MgF, sucht Tauschpartner aus dem FA 3 Berlin, beliebige DSt; Termin: ab sofort.
Telefon (0 30) 8 51 67 77

SÜD

FHandw, Dp A5/6, beim FA 3 Stuttgart, DSt TBT-BL, sucht Tauschpartner(in) beim FA Bielefeld oder FA Osnabrück. Wohnheimplatz kann eventuell übernommen werden, Termin: sofort.
Telefon dienstlich (07 11) 85 83 66
privat (0 57 45) 4 76

TFOI beim FA 3 Stuttgart sucht Tauschpartner aus dem FA Saarbrücken oder Kaiserslautern; Termin: möglichst bald.
Telefon dienstlich (07 11) 5 55 39 50

Ke beim FA 1 Stuttgart, DSt TBD, sucht dringend Tauschpartner beim FA Kaiserslautern oder Saarbrücken; Wohnheimplatz vorhanden.
Telefon dienstlich (07 11) 89 39 55 13

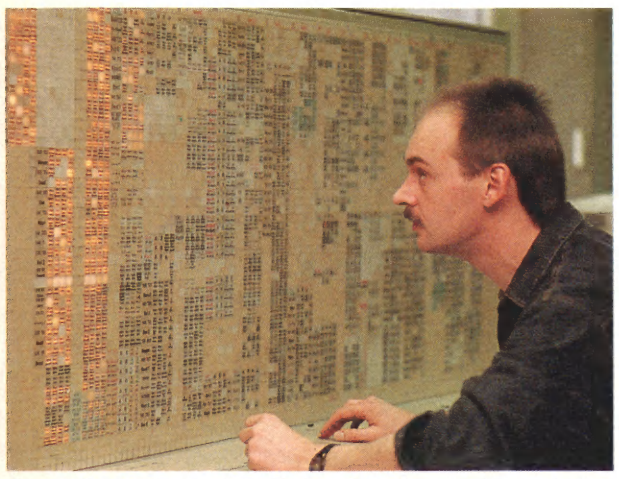
PIAwn bei der OPD München sucht Tauschpartner(in) für sofort im OPD-Bereich Hamburg.
Telefon dienstlich (0 40) 73 45 15 10

Ang im mittleren nichttechn. Dienst beim FA 2 Nürnberg, DSt TBD, sucht Tauschpartner(in) bei einem der FÄ in München; Termin: ab sofort.
Telefon dienstlich (09 11) 1 52 29 44
privat (09 11) 5 21 69 17

Auch zu Weihnachten im Dienst

Die Netzbeobachter von Düsseldorf

Die Lämpchen auf der großen Leuchtwand vor Arno Plum werden nicht mehr lange blinken. Auch hier am „Netzbeobachtungsplatz obere Ebene" in der Dienststelle Fernsprech-Übertragungsbetrieb des Düsseldorfer Fernmeldeamtes 1 hat die Computertechnik Einzug gehalten; in wenigen Monaten werden die Störungen im Fernnetz zum Beispiel nach Italien kein heftiges Flackern am Lichterpult, sondern eine Meldung auf dem Bildschirm hervorrufen. Nur, daß die Frauen und Männer in Arno Plums Dienststelle nun schnellstens zusehen müssen, eine Ausweichstrecke zu finden, das nimmt ihnen der Computer nicht ab. Acht Kollegen schieben hier Wechseldienst – rund um die Uhr und auch an den kommenden Weihnachtstagen – wie jedes Jahr.



Das Wichtigste ist „Schnelligkeit", weiß Arno Plum

Nicht nur das zu „beobachtende" Gebiet, das sich vom südlichen Ruhrgebiet bis Köln und vom Bergischen Land bis zur holländischen Grenze erstreckt, hat es größenmäßig in sich: Im Fernmeldeamt 1 in Düsseldorf laufen die Fernleitungen aus allen Himmelsrichtungen ein, dort befindet sich die Auslandskopfstelle für den nordeuropäischen Bereich und die zweitgrößte Verstärkerstelle nach Frankfurt am Main. Das ist eine ganze Menge Holz, weiß Arno Plum, und wenn in diesen sensiblen Bereichen einmal die Technik versagt, dann, so sagt der 30jährige, „brennt hier die Luft".

Dabei sind es zumeist nicht defekte Geräte, die hier die Arbeit verursachen: Bei Bauarbeiten zerstörte Kabel sind die Störungsursache Nummer eins.

„Schnelligkeit", sagt Arno Plum, „ist hier das Wichtigste, damit der Verkehr sofort weitergeht." Wie alle Netzbeobachtungsplätze oberer Ebene in der Republik ist auch der Düsseldorfer rund um die Uhr besetzt. Das wird auch an Weihnachten und Silvester so sein. Mit einem Mitarbeiter der Kräftegruppe „Betrieb" wird Arno Plum Heiligabend und am ersten Weihnachtstag die Frühschicht von 7 bis 14.30 Uhr „fahren". „Da ich weder verheiratet bin noch Kinder habe, entstehen da keine Probleme. Und schließlich bin ich ja abends bei meiner Freundin", blickt der gelernte Fernmeldehandwerker auf die kommenden Festtage voraus.

Auf dem Lohnzettel machen sich die Nachtschichten nicht sonderlich bemerkbar; 1,10 Mark pro Stunde gibt es mehr – und das nur von 20 bis sechs Uhr.

Zwar geht es nicht gerade hektisch zu an solchen Feiertagen, da ja am Neujahrstag niemand mit dem Bagger ein Telekom-Kabel beschädigt. Dafür kommen für die Netzbeobachtung noch einige Aufgaben hinzu: Wie nachts ist an solchen Tagen die zentrale Netzüberwachung fürs Kabelfernsehen und deren Störungsannahme über die „1174" ein wichtiger Punkt, ebenso wie die Störungsannahme für Sonderleitungen über die „1173". „Da haben wir schon nette Geschichten erlebt", blickt Arno Plum zurück. Von Leuten, die sich verwählt haben und überrascht sind, daß jemand zu Weihnachten an diesem Platz sitzt. „Die Menschen sind viel ruhiger und freundlicher an solchen Tagen. Und die Kinder haben herausgefunden, daß der Anruf bei uns nichts kostet – sie machen sich einen Spaß daraus."

Den schönsten Gag haben sich die Netzbeobachter vor Jahren einmal selber gebastelt: Da hat man die Signallämpchen an der Leuchtwand so geschaltet, daß im Testmodus in großen Lettern die Worte „Frohes Fest" erschienen.

Deftige Mahlzeiten statt postmoderner Schick

Zwei Kochmützen für die Kantine in Bad Kissingen

„Aktiven Umweltschutz praktizieren wir hier schon lange. Seit vier Jahren verkaufen wir Getränke nur noch in Pfandflaschen oder im losen Ausschank aus Literflaschen." Stolz erklärt Gertrud Kleinhenz den Getränkeverkauf. Sie kassiert mittags in der Kantine des Fernmeldeamtes Bad Kissingen an der Münchner Straße, verkauft warme Würstchen, schenkt nebenbei Getränke aus und hat trotzdem für jeden ein freundliches Lächeln parat. Liebenswürdig ist das gesamte Küchenteam um Koch Peter Riedl, das jeden Tag 250 Essensgäste mit einem Frühstücksbuffet, kleinen Speisen und drei unterschiedlichen Mittagsmenüs versorgt.

Eine lobenswerte Leistung, die die kleine Mannschaft jeden Tag in der funktional eingerichteten Küche vollbringt. Gemeinsam mit Theresia Beyer bereitet Peter Riedl die drei Menüs vor, während Christel Künzel den Frühstücksverkauf leitet. Eusebia Kutzer, Gertrud Kleinhenz und Monika Roth kommen erst mittags zur Essenausgabe. Am Testtag gab es eine Tagessuppe (80 Pfennige), Currywurst mit Pommes frites (3,90 Mark), Serbisches Reisfleisch mit Paprikasauce (4,90 Mark) und Kalbsrollbraten mit Kartoffelbrei und Kohlrahmgemüse (6,20 Mark). Daneben hilft Theresia Beyer noch der Kollegin an der Spülmaschine. Da kann es nicht ausbleiben, daß sich vor der Essenausgabe eine Schlange bildet.

Warten muß der Kantinengast oft auch auf einen Sitzplatz in dem viel zu kleinen und zu lauten Speisesaal, an dessen Kopfende sich die Essenausgabe mit angeschlossener Verkaufstheke und eine zum Saal hin offene Spülküche befinden. Grünpflanzen als Raumteiler bilden den einzigen angenehmen Ruhepunkt für das Auge in dem zweckmäßig und ohne Schnörkel eingerichteten Speisesaal.

Nur etwa hundert Telekom-Mitarbeiter nehmen ihr Mittagessen in der Kantine ein, da die Dienststellen des Fernmeldeamtes in Bad Kissingen über das gesamte Stadtgebiet verstreut liegen. Zeitweise drohte der Kantine sogar die Schließung. Seit das Betriebsrestaurant auch „Externen" offen steht, hat sich die Zahl der Besucher auf 250 am Tag eingependelt. In der Mittagszeit treffen sich jetzt Pensionäre und Mitarbeiter der Telekom sowie Angestellte der Stadt in der Münchner Straße 5. Selbst Kurgäste finden im Sommer den Weg in die Kantine des Fernmeldeamtes. Das Essen ist deftig, die Portionen sind groß. Der Küchenchef bemüht sich, trotz des knappen Personals das Mittagsmenü durch frischen Salat oder Gemüse zu bereichern. Der Speiseplan kommt bei den meisten Stammgästen in der Bad Kissinger Kantine gut an. Doch für Vegetarier und Ernährungsbewußte gibt es keine Ausweichmöglichkeiten.

Eine Schlange vor der Essenausgabe gehört in der Bad Kissinger Kantine zur Normalität

Alice Spiegel aus der Personalstelle lobt das Frühstücksbuffet: „Das Kantinenteam gibt sich sehr viel Mühe: Liebevoll garnierte Imbißteller und frisch angemachter Quark gehören immer dazu."

Zufrieden ist auch Joachim Müller, Beamter im Vorbereitungsdienst: „Nur der Raum ist zu klein und zu laut. Die strenge Raumteilung für Mitarbeiter und Externe ist nicht sehr ansprechend."

Einstimmig gelobt wird das Frühstücksbuffet der Kissinger Kantine unter der Regie von Christel Künzel. Zwischen halb acht und Viertel vor zehn findet der Gast vom belegten Brötchen über liebevoll angemachten Frischkäse, raffiniert garnierte Sandwiches bis zum gebackenen Camembert zahlreiche appetitliche Frühstücksideen am Buffet.

Theresia Beyer: „Vor allem die Vorweihnachtszeit mit den vielen Zusatzessen und den kleinen Feiern zusätzlich zu der normalen Arbeit ist für uns stressig."

Küchenchef Peter Riedl bereitet das Essen für den nächsten Tag vor

Bei der Kochmützenvergabe schwankte das Testteam lange zwischen einer und zwei Kochmützen. Weder die Präsentation der Mittagsmenüs noch die Atmosphäre des Kantinenraums, noch das vom Monitor-Team begutachtete Serbische Reisfleisch hätten die Vergabe von zwei Kochmützen gerechtfertigt. Den Ausschlag bei der Beurteilung gaben letztlich die überwiegend guten bis sehr guten Noten auf den Testbögen der Telekom-Mitarbeiter, die vor allem die Vielfalt des Angebots und die Qualität der Speisen mit „sehr gut" bewerteten. Das Herz der Bad Kissinger Kantine ist und bleibt jedoch das Küchenteam, das für seine Leistung und seine Einsatzbereitschaft allemal zwei Kochmützen verdient hat.

Meinung des Experten Helmut Unverzagt

Auf den Testbögen wird immer wieder gesünderes Essen und häufiger fleischlose Kost gefordert. Eine Salatbar könnte zum Beispiel in der sogenannten Flaschentheke eingerichtet werden. Relativ leicht zu installieren wäre eine mechanische Lüftung auf dem Kantinendach. Sie würde das Klima im ständig vollbesetzten Speisesaal verbessern. Dreigeteilte Portionsteller entsprechen einfach nicht mehr dem Geschmack; ein separater Salatteller bietet einen appetitlicheren Anblick. Mit Rücksicht auf die kurze Mittagspause sollten zum Wohl aller Tischgäste externe Besucher und Telekom-Mitarbeiter besser getrennt werden. Unterschiedliche Essensmärkchen oder strengere Zeiteinteilungen sind deshalb unbedingt notwendig. Der Erfolg scheint Küchenchef Peter Riedl Recht zu geben: Die Zahl der Essensgäste wächst ständig. Trotzdem kann Peter Riedl nicht überzeugen. Eine ausgewogene und gesunde Ernährung mit Rohkostanteil und Gemüse an jedem Tag ist heute einfach Grundbestandteil der Ernährung und, wie die Testbögen zeigen, auch ein Bedürfnis der Gäste in der Bad Kissinger Kantine.

LESERBRIEFE

Vernebelungstaktik

Ihre – gelinde gesagt – anhaltend einäugige „Berichterstattung" bezüglich der Privatisierung unseres Unternehmens Telekom hat mich veranlaßt, einmal einige Fragen zu stellen.

Vernebelungstaktik – oder sollte man an die alte Weisheit „steter Tropfen höhlt den Stein" denken, wenn von den Verfechtern der Privatisierung geradezu gebetsmühlenhaft die derzeit noch sinkende Eigenkapitalquote als Hauptargument angeführt wird? Glauben diese „Marktwirtschaftler" tatsächlich, dem Beobachter sei entgangen, daß ausschließlich Investitionen in zig Milliarden Höhe für Infrastrukturaufgaben in den neuen Bundesländern diese Bilanz erzeugen?

Ist es nicht die fundamentale Pflicht des Staates, auch im Kommunikationsbereich zunächst in Vorleistung zu gehen, wie dies auch in anderen Bereichen geschieht (zum Beispiel Straßenbau), um einer unverhältnismäßigen Zinsbelastung vorzubeugen?

Sind nicht, in Verbindung mit einer klugen Geschäftspolitik (die natürlich auch zeitgemäße Umstrukturierungen des Unternehmens beinhalten muß), mittelfristig im Hinblick auf expandierende Kommunikationsmärkte enorme Renditen zu erwarten, die dann die Staatskasse (und nicht private Konten) füllen und heutige Vorleistungen des Gemeinwesens rechtfertigen?

Gibt es jemanden, der nicht begreift, daß nach Realisierung der propagierten Privatisierungsziele Gewinne in private Taschen fließen, die heute noch zur Bereitstellung von Pflichtleistungen (gesetzlicher Versorgungsauftrag!) und Infrastrukturaufgaben dienen, dann jedoch vom Staat, also jedermann, erbracht werden, letztendlich also Steuergelder auf Umwegen in Privatschatullen sind?

Wie sind die Motive von Verfechtern der Privatisierung also tatsächlich zu bewerten? Fühlen sie sich wirklich ausschließlich dem Gemeinwohl verpflichtet? Oder sind sie bereits von nicht ungeschickter Argumentation bestimmter Wirtschaftskreise beeinflußt oder vereinnahmt?

Für mich ist die Sache klar – und für Sie!?

Jürgen Gabriel, Schieder

Anmerkung der Redaktion:

Natürlich verschärfen die hohen Vorlaufkosten die akute finanzielle Schieflage der Telekom – aber sie sind nicht der einzige Grund. Auch ohne die historische Aufgabe in den neuen Bundesländern hätte die Telekom zusätzliches Eigenkapital gebraucht. Denn auch in den alten Bundesländern stehen milliardenschwere Investitionen in die dringend notwendige Modernisierung der Netze an. Außerdem muß sich die Telekom rasch und konsequent über die Grenzen Deutschlands hinaus international engagieren, um die Existenz des Unternehmens zu sichern – dieses Engagement gibt es nicht zum Nulltarif.

Auch in Zukunft wird es den Infrastrukturauftrag geben. Wo der Wettbewerb versagt, wird die Politik Auflagen zur Versorgung machen – Wettbewerb wo möglich, Regulierung wo nötig. In der ökonomischen Wissenschaft gilt freilich als unbestritten, daß das Prinzip Wettbewerb zu einem effizienteren Einsatz der Ressourcen führt.

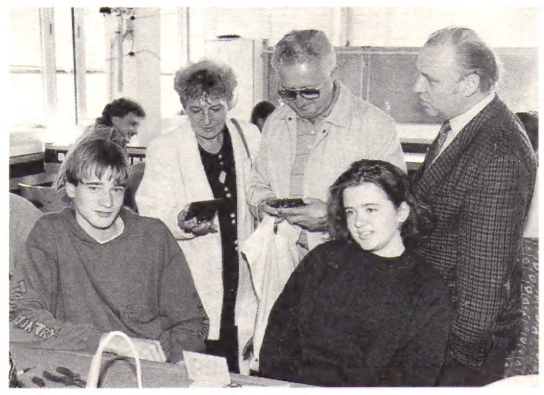
Im übrigen: Dividenden sind auch „in Privatschatullen" gut aufgehoben, weil schließlich jedermann Aktien kaufen und daran verdienen kann. Wenn dann schließlich jedermann modernste, nutzenorientierte Telekommunikationstechnologie zur Verfügung hat, ist unter dem Strich der Volkswirtschaft am besten gedient.

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen

Besuch aus der Slowakei

Die Berufsbildungsstelle des Fernmeldeamtes Darmstadt hatte Besuch: 29 slowakische Schülerinnen und Schüler aus Zvolen waren zu Gast, um sich über Berufsausbildung in Deutschland allgemein und die zum Kommunikationselektroniker bei der Telekom im besonderen zu informieren.

In Darmstadt konnten sie nicht nur theoretisch etwas dazulernen, sie durften auch selber Hand anlegen. Gemeinsam mit Darmstädter Auszubildenden des zweiten Lehrjahres bauten die slowakischen Gäste „Blinkermännchen", die sie als Souvenirs mitnehmen durften. „Zu Anfang waren wir alle etwas skeptisch, aber dann hatten wir viel Spaß zusammen", erzählt Mirko Niebel, Auszubildender der Berufsbildungsstelle Darmstadt.



Die Deutschlehrer des Gymnasiums Zvolen begutachten, was Mirko Niebel (links), Auszubildender der Berufsbildungsstelle Darmstadt, und Martina Greguskova, Schülerin aus Zvolen, gebaut haben; rechts der Leiter des Fernmeldeamtes Darmstadt, Rainer Benisch

Drei Wochen Kalifornien

Begabtenförderung unter Palmen

„Klar will ich wieder in die USA", sagt Sonja Maul lachend, „nicht heute, nicht morgen, aber irgendwann ..." Drei anstrengend-schöne Wochen in Kalifornien liegen hinter der 21jährigen, die beim Technischen Betrieb Daten des Fernmeldeamts 2 Nürnberg arbeitet. Sonja flog aber nicht an die amerikanische Westküste, um hier unter Palmen zu liegen und hin und wieder in die Sonne zu blinzeln. Sie besuchte eine Schule in San Diego und wohnte bei einer Amerikanerin, um von morgens bis abends Englisch zu sprechen.

Amerika ist mehr als Mickey Mouse! Sonja Maul auf Bildungsurlaub in San Diego

Wie rund 20 andere junge Telekom-Mitarbeiter ist die Kommunikationselektronikerin seit zwei Jahren Stipendiatin des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft (BMBW). Im Rahmen des BMBW-Pilotprojektes „Begabtenförderung Berufliche Bildung" werden junge Frauen und Männer, die ihre Ausbildung überdurchschnittlich gut abgeschlossen haben, vier Jahre lang mit jährlich rund 3 000 Mark gefördert. Das Geld müssen die Berufsanfänger, die, wenn sie sich für ein Stipendium bewerben, nicht älter als 25 Jahre alt sein dürfen, für Veranstaltungen und Kurse ausgeben, die der beruflichen Weiterbildung dienen. Der persönlichen Initiative der Stipendiatinnen und ihrer Kollegen steht dabei nichts im Wege – im Gegenteil, sie ist sogar erwünscht. Wer beispielsweise unbedingt Russisch in Moskau lernen möchte, kann einen solchen Kurs beantragen. Wird er genehmigt, muß sie oder er nur noch die Koffer packen.

Möglichkeiten, die Sonja Maul nutzte. In ihrem ersten Jahr als Stipendiatin besuchte sie einen zehnwöchigen Computerkurs im heimischen Bayern, für das zweite Jahr hatte sie früh einen Sprachkurs geplant. Daß sie Englisch schließlich drei Wochen lang in San Diego nahe der mexikanischen Grenze lernen konnte, überraschte sie zwar selbst; bereut hat sie den Aufenthalt jedoch nicht. „Der Alternativkurs in Großbritannien war teurer als San Diego", so Sonja. Der dreiwöchige USA-Aufenthalt kostete inklusive Flug 3 700 Mark, knapp 900 Mark davon zahlte die 21jährige aus ihrem eigenen Portemonnaie.

Sonja verbesserte aber nicht nur ihre Sprachkenntnisse, sondern brachte Eindrücke mit nach Hause, die sich mit Geld nicht aufwiegen lassen. „Erst hatte ich Angst, Fehler zu machen", erzählt sie, „die Konversation klappte dann aber doch recht schnell". Die Mentalität der Amerikaner habe ihr dabei sehr geholfen. „Alles ist einfach anders, nicht so anonym wie hier in Deutschland." Wo immer sie hinkam, so berichtet die Telekom-Mitarbeiterin, wurde sie freundlich aufgenommen: „Die Menschen sind einfach unheimlich locker und gehen aufeinander zu. Ob du aus dem Ausland kommst oder nicht, spielt dabei eigentlich keine Rolle."

Interessierte Absolventen wenden sich an ihre jeweiligen Ausbildungsberater oder an den Fachbereich 724.

DANK UND ANERKENNUNG

Bei der Einrichtung von Datenanschlüssen in den neuen Bundesländern haben die Mitarbeiter der Fernmeldeämter Magdeburg und Rostock besonders gute Ergebnisse erzielt. Als Anerkennung und kleines Dankeschön für ihre hervorragenden Leistungen hatte der bei der Generaldirektion zuständige Geschäftsbereich „Transportorientierte Mehrwertdienste" zehn Kolleginnen und Kollegen nach Bonn eingeladen: Karin Walsdorf, Erhard Linde, Sigurd Maerker, Frank Kürbitz, Gerhard Goltsche, René Jasmund, Doris Peters, Frank Leiding, Rainer Stutz. Von der Generaldirektion waren Konrad Schmidt, Manfred Orthmann, Hans-Jürgen Thyrolf und Gisela Steinsträßer dabei

Auffallend unauffällig

14 Jahre als Hausmeister bei der Telekom

Ohne Emil Morath wäre das Alltägliche gar nicht so selbstverständlich. Seit 1978 arbeitet der 46jährige als Hausmeister im Fernmeldegebäude in Tiengen an der Schweizer Grenze. 14 Jahre, in denen er einen Stil prägte, den die rund 100 Kolleginnen und Kollegen längst als gegeben erleben: Schon am frühen Morgen hängen frische Handtücher in allen Toiletten, die Post liegt täglich im richtigen Fach, Müll wird nach modernen Kriterien gesammelt, die Grünanlagen rund ums Telekomhaus sind gepflegt, die Wege im Herbst gekehrt und im Winter gestreut, Mängel- und Schadensmeldungen aufgenommen oder schon weitergereicht, Reparaturen entweder erledigt oder entsprechende Aufträge an Dritte vergeben. Eine lange Liste, die sich fortsetzen ließe.

Das Motto des langjährigen Hausmeisters in Tiengen, Emil Morath, lautet: „Da anpacken, wo es not tut"

Wer Emil Morath aber nach seinen vielfältigen Aufgaben fragt, erhält auf alemannisch – für den Fremden klingt sein Zungenschlag gar ein wenig schwyzerisch – die eher trockenen Antworten: „Ich muß ja 'n bißchen aufs Gebäude schaun, gell?" oder „Ich schau nicht auf 'ne halbe Stunde." Sätze, die das Selbstverständnis des gelernten Schaltwartes charakterisieren und wohl auch so gelesen werden könnten: Da anpacken, wo es not tut.

Seine Arbeit unauffällig-gewissenhaft zu erledigen, dürfte Emil Morath, der 1964 zur Telekom kam, beim Fernmeldebautrupp im benachbarten Waldshut gelernt haben. Hier arbeitete er erst im Sprechstellenbau, später in der Kabellötmontage. Bei Wind und Wetter war Morath draußen, täglich fuhr er mit dem Rad vom Heimatort Mauchen in das sieben Kilometer entfernte Eggingen, dann ging es mit der Bahn in 45 Minuten nach Waldshut. In den 70er Jahren – der junge Mauchener war inzwischen Schaltwart – wurde am Straßenrand von Tiengen eine neue Ortsvermittlung gebaut. Morath bewarb sich um die angebotene Hausmeisterstelle und wurde angenommen. Heute beherbergt das Gebäude nicht nur die Orts-, sondern auch eine Knotenvermittlungsstelle. Ende der 70er Jahre waren die Knoten Waldshut und Tiengen zusammengefaßt und die beiden Orte zu einer Stadt zusammengelegt worden.

Über Mangel an Arbeit kann sich Hausmeister Morath denn auch nicht beklagen. Neben der Zentrale in Tiengen schaut er auch im Telekom-Gebäude in Bad Säckingen, in sechs Ortsvermittlungsstellen sowie in rund 17 TV-Umsetzern nach dem Rechten. Daß er dabei nicht nur an-, sondern auch schon mal zupacken muß, bewies Morath vor einigen Jahren: Immer wieder war nachts aus Dienstwagen Benzin abgesaugt worden. Nach einem Skatabend mit Kollegen überraschte Morath die Gauner auf frischer Tat. Zwei konnten zunächst entkommen, den dritten packte Morath, überwältigte ihn gemeinsam mit den herbeigeeilten Kollegen und alarmierte die Polizei. Später wurden auch die Komplizen gefaßt.

Von Grizzlys und heulenden Kojoten

Reiner Botsch und Klaus Wirth fuhren zwei Monate lang mit dem Jeep durch Alaska

Einfach aussteigen, weg vom durchorganisierten Massenleben moderner Städte. Wer sehnte sich nicht nach Paradies und Abenteuer?

Auf den Spuren Old Shatterhands: ein Grizzlybär auf Nahrungssuche

Im Vergleich zu den Straßenverhältnissen in Australien wirkt das Schlammloch im Wrangel-St. Elias National Park harmlos. „Rechts paßt's", ruft Klaus Wirth seinem Freund und Fahrer Reiner Botsch zu. Dieser fährt vorsichtig an, doch der noch fest aussehende Boden am Rand des Lochs gibt unter dem Gewicht des Wagens nach. Bis zur Achse versinkt der 100 PS starke allradgetriebene Jeep im Schlamm; es geht weder vor noch zurück.

Für die beiden Telekom-Mitarbeiter vom Fernmeldeamt 2 Nürnberg keine außergewöhnliche Situation. Wie schon auf ihren Reisen in Australien und Kanada erprobt, testen beide die Tiefe des Schlammlochs mit Stöcken. Ein großer Abschleppwagen muß her. Die nächste Siedlung ist zwar mehrere Stunden Fußmarsch entfernt, aber mit den Cross-Fahrrädern vom Dachgepäckträger ist das kein Problem.

„Die Vorbereitungen für so eine Reise sind ziemlich aufwendig", erklärt der Motorsportfan Klaus Wirth, „die Route planen, den Wagen umbauen, Proviant- und Ausrüstungsliste zusammenstellen, eine Schiffspassage für den Wagen und Flüge für uns buchen; das nimmt schon einige Monate in Anspruch."

Lagerfeuerromantik mit Umweltbewußtsein: Abfälle werden entweder verbrannt oder an Sammelstellen abgegeben

Zwei Monate erkundeten Reiner Botsch und Klaus Wirth Alaska auf eigene Faust mit dem Jeep. Den Wagen haben sie schon in Deutschland mit einem selbstgebauten Dachgepäckträger für Fahrräder, Reservekanister, Zeltplane und Ersatzreifen, sowie mit Moskitonetzen ausgerüstet. Abends schlagen die beiden abseits der Straßen ihr Nachtlager auf. Über dem Lagerfeuer bereiten die Alaska-Reisenden aus ihren Vorräten eine warme Mahlzeit. „Es ist schon ein besonderes Gefühl, in der Wildnis zu sein", erinnert sich Reiner Botsch an die Nächte in der Tundra, „die Kojoten heulen, und man kann sich nie sicher sein, ob der Geruch des Essens nicht einen Bären anlockt." Gegen ungebetenen Besuch dieser Art schützt nur das Verbrennen aller Speisereste.

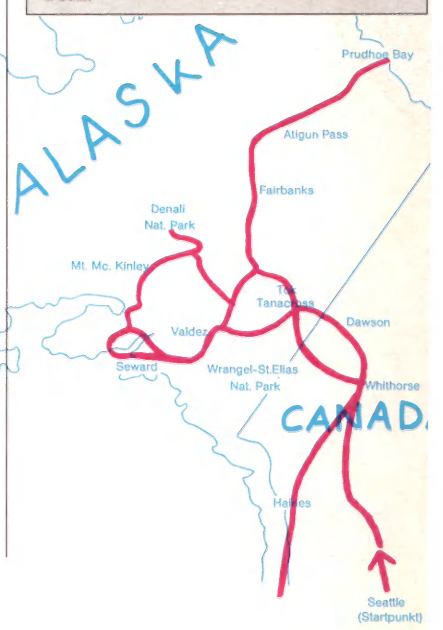
Schilderwand für Heimwehkranke – Watson Lake Sign Post

Zwei Monate zusammen auf engstem Raum: Diese Situation hat schon die besten Freunde in einen Nervenkrieg getrieben. Wie wichtig werden da gegenseitiges Vertrauen und Verläßlichkeit. Besonders eng befreundet sind Klaus Wirth und Reiner Botsch nicht. Im Gegenteil, wenn sie nicht zusammen auf Reisen sind, gehen sie meist getrennte Wege und pflegen sehr unterschiedliche Interessen. „Distanz zueinander zu haben, ist manchmal nicht schlecht. Vor allem, wenn man zwei Monate lang aufeinander angewiesen ist", meint Reiner Botsch, und Klaus Wirth ergänzt: „Außerdem entwickeln sich aus zwei gegensätzlichen Meinungen oft die interessantesten Diskussionen."

Einig sind sie sich jedoch, wenn es ums Reisen geht. Zentrale Bedeutung hat für sie die Rückbesinnung auf ursprüngliche und existentielle Dinge. Das ist für beide ihre Art von Selbstverwirklichung und Ausdruck ihrer Lebensart. „Weglaufen vor der Realität kann man nicht, auch nicht am Arktischen Ozean", sagt Reiner Botsch: „Aber von einer solchen Reise kehrt man zurück als ein anderer Mensch."

Reiseroute

Startpunkt Seattle (USA), Bellingham (USA), Haines (Alaska/USA), Dawson City (Kanada), (alle unten aufgeführten Stationen liegen ebenfalls in Alaska) Denali Nationalpark, Anchorage, Seward, Kenai Halbinsel, per Fähre durch den Prince William Sound, Valdez, Wrangel-St. Elias National Park, Fairbanks, über den Dalton Highway nach Deadhorse und Prudhoe-Bay, Fairbanks, Watson Lake Sign Post (Schilderwand), Dawson Creek, Edmonton, Rückreise quer durch die kanandischen Provinzen (Yukon, British Columbia, Alberta, Sasketchewan, Manitoba, Ontario, Quebec) nach New York.



Als Tor zum Osten hat das Fernmeldeamt Frankfurt (Oder) eine besondere Lage

Wo Menschen ganz unkonventionell zusammenfinden

Eckhard Reiß und Pawel Zawadzki finden immer den Notausgang. Beide leben an der Oder – Viadrina, wie man hier auch gern lateinisch sagt –, einem Fluß, der sie trennt und verbindet. Reiß ist Deutscher und wohnt in Frankfurt, Zawadzki Pole aus Slubice. Fast zwanzig Jahre lang sorgten sie dafür, daß die Telefone in den Nachbarstädten nicht stumm blieben. Als 1981 in Polen Kriegsrecht herrschte und die Brücke zwischen Frankfurt und Slubice geschlossen wurde, ließ die polnische Militärverwaltung auch die vier bestehenden Leitungen kappen. Reiß und Zawadzki machten jedoch weiter, wenig später funktionierte der Selbstwählferndienst wieder. Deutsche und Polen blieben im Gespräch.

Noch befindet sich ein Teil des Fernmeldeamts im alten Postgebäude. Ein Neubau ist geplant

Gabriela Bender, Marina Hesse, Gisela Jaschalke und Rosemarie Schmitz (v. l.) von der Entstörungsstelle nehmen Kundenwünsche entgegen

Heute arbeitet Eckhard Reiß bei der Telekom. Was er früh begriff, ist im Fernmeldeamt in Frankfurt (Oder) längst Maxime: Als „Tor" oder „Brücke zum Osten" hat die Stadt und die angrenzende Region eine außergewöhnliche Lage – für die Telekom und ihre 1 900 Mitarbeiter eine einmalige Chance. Zwar sind die Probleme, die mit dem Aufbau einer modernen Telekommunikation einhergehen, in Frankfurt und Umgebung gewaltig, aber offenbar immer noch kleiner als die Bereitschaft vieler Mitarbeiter, das Blatt zu wenden. Überall dort, wo sie arbeiten – ob im alten Postgebäude, das um die Jahrhundertwende entstand, oder im Oderturm, einem der neueren Wahrzeichen der Stadt, oder in einer der zahlreichen außerhalb gelegenen Arbeitsstellen des Fernmeldeamtes –, wird der Wunsch spürbar, das Land wieder aufzubauen und die Möglichkeiten Frankfurts als Außenposten der Europäischen Gemeinschaft zu nutzen.

Hat stets den Überblick: Cornelia Jonczyk, die technische Zeichnerin im Oderturm

Im Bereich des Fernmeldeamtes mit einer Fläche von 170 Kilometer Länge und 75 Kilometer Breite leben heute 780 000 mögliche Kunden. „Noch aus DDR-Zeiten", so Otfried Klemke, im Frankfurter Management-Stab unter anderem für „Telekom direkt" verantwortlich, „gab es Tausende Anträge auf einen Telefonanschluß." Inzwischen sind es nach den Worten des gebürtigen Frankfurters fast 118 000 Aufträge, darunter etwa 12 000 von Geschäftskunden. Während in Brandenburg vor der Wende jährlich nur wenige Tausend Bürger Anschluß an das Telefonnetz fanden, weil Berlin damals bevorzugt behandelt wurde, können sich 1992 voraussichtlich über 34 000 neue Haushalte über ein Telefon freuen. 1993 sollen noch einmal 51 000 Anschlüsse folgen. Trotz dieser Zahlen und des hohen Einsatzes können die Mitarbeiter die enorme Nachfrage nicht befriedigen. „Im Dezember 1990 gab es hier rund 77 000 Anschlüsse, jetzt sind es etwa 125 000. Wir bleiben dran, wissen aber auch, daß wir zehn Jahre in einem aufholen müssen", sagt Heinz W. Siekmann, der das Fernmeldeamt seit Mai leitet.

Im Nordosten Brandenburgs werden viele Distanzen noch per Freileitung überwunden, mancherorts spannen sich Blankdrähte zwischen den Masten, die bei starkem Regen oder Gewittern rasch Schaden nehmen. Aber auch im Boden liegende Kabel werden nach den Worten von Gunda Kotlarski von der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit oft zerstört, weil im ganzen Land Straßen ausgebessert werden und auf privaten wie öffentlichen Grundstücken fieberhaft gebaut wird. So wurden allein in den ersten sechs Monaten des Jahres fast 300 Kabel bei Bau- und Ausbesserungsarbeiten gekappt.

Diese Sorgenliste ist nur eine von vielen, denn in Brandenburg werden die Telekom-Mitarbeiter mit Problemen konfrontiert, die jeder Erfahrung trotzen. Für fachliche Hilfe aus dem Westen sind daher alle dankbar. „Die Partnerschaft mit der Düsseldorfer Telekom-Direktion hat sich bewährt", versichert Petra Eichhorn, die die Zusammenarbeit mit den Rheinländern koordiniert. Jährlich kämen rund tausend westdeutsche Kollegen, die nicht nur mit Rat und Tat angepackt, sondern während ihres sechswöchigen Aufenthaltes eine ganze Menge hinzugelernt hätten. „Viele, die nach Hause kommen, geben ihre Eindrücke weiter. Sie setzen sich für die neuen Länder ein, weil sie die Menschen hier jetzt besser verstehen", erläutert Marita Schmidt vom Fernmeldeamt Essen, die zur Zeit in Frankfurt arbeitet.

Seit Sommer 1991 gibt es in Frankfurt (Oder) ein Telehaus. Renate Pinnig berät hier Kunden

Trotz großer Bereitschaft, neu anzufangen, gibt es aber offenbar auch Wunden, die nur schwer, vielleicht nie, heilen. Irmgard Lindenberg, die als Fernmeldemechanikerin viele Jahre im Außendienst arbeitete und in wenigen Wochen pensioniert wird, klagt: „Hier haben manche ihr Mäntelchen nach dem Wind gehängt. Ich bin in meiner jetzigen Tätigkeit im Karteidienst deutlich niedriger eingestuft als vor der Wende. Die alten Kader haben mich abgewertet."

Um die drückende Nachfrage der Kunden zu befriedigen, greifen Frankfurts Telekom-Mitarbeiter inzwischen auch schon mal zu unkonventionellen Mitteln. Dank Horst Rosenberger, der sich unter anderem um den Vertrieb kümmert, öffnete im Sommer 1991 in Brandenburg das erste Telehaus mit Unterstützung der Telekom. Hier finden Privat- und Geschäftskunden Telefon-, Fax- und Telexgeräte, Bildschirmtext sowie einen Datex-P-Hauptanschluß. Kurz-Schulungen auf allen Systemen inklusive Personalcomputern werden ebenfalls angeboten. Bald, so ist zu hören, wird ein zweites Telehaus folgen – bei den Nachbarn, drüben in Slubice.

◀ *Mit der Villa Sanssouci in Bad Saarow haben die Mitarbeiter ein attraktives Schulungshaus*

Osnabrücks goldener Knoten

Das war eine Schlüsselübergabe der besonderen Art: Die Gäste der Feier zogen gemeinsam aus einer hölzernen Kabeltrommel ein Netz, in dem – in eine Telekom-Fahne gehüllt – ein „goldener Knoten" verborgen war: „Das Symbol für die Bestrebung der Mitarbeiter der Telekom, die Menschen miteinander zu verbinden", wie es anläßlich der Feierlichkeiten hieß. Nach nur dreieinhalb Jahren Bauzeit konnten Mitte Oktober die Telekom-Mitarbeiter in Osnabrück ihr neues Verwaltungsgebäude beziehen. Dieses Bauwerk, betonte Marketing- und Vertriebsvorstand Dieter Gallist, „ist das letzte, das als Fernmeldeamt geplant und gebaut wurde und zugleich das erste, das als Niederlassung seiner Bestimmung übergeben wird." Das 60 Millionen Mark teure Gebäude an der Hannoverschen Straße bietet in rund 360 mit modernster Kommunikationstechnik ausgestatteten Büroräumen Platz für 800 Mitarbeiter.

„Menschen miteinander verbinden": Zur Eröffnung des neuen Verwaltungsgebäudes haben die Osnabrücker diese Aufgabe der Telekom symbolisch umgesetzt

Näher am Kunden

Die erste Adresse für Telekommunikation in Ostwestfalen-Lippe bleibt die Telekom. Nur das zuständige Fernmeldeamt heißt nun nicht mehr „Bielefeld 2" sondern „Detmold" – und in der ehemaligen lippischen Residenzstadt hat es auch ein neues Gebäude bekommen. Durch diesen Umzug liegt die zukünftige Niederlassung auch inmitten ihres Versorgungsgebietes, das die Kreise Gütersloh, Paderborn, Höxter, Lippe und das niedersächsische Bad Pyrmont umfaßt.

Der Grund für die Verlegung liegt auf der Hand: „Der Kunde", so der Münsteraner Direktions-Chef Rudolf Wagner, „richtet seine Geschäftsbeziehung dorthin aus, von wo er am besten bedient und betreut wird." Deshalb zogen rund 1 000 Mitarbeiter in das viergeschossige Gebäude am Braunenbrucher Weg. Kleiner Wermutstropfen dabei: 300 Kollegen sind nun zu Pendlern zwischen Bielefeld und Detmold geworden.

Beim Ausbau des L-förmigen Baukörpers, der auf der Rückseite durch fünf Gebäudeflügel ergänzt wird, wurde Wert auf natürliche und dauerhafte Materialien und Farben gelegt. Schon die elegante Aluminium-Fassade spiegelt das technik-orientierte und innovative Selbstverständnis des Unternehmens wieder.

Starke Leistung

Es dürfte fast schon Routine sein, aber auch immer wieder ein gutes Stück Arbeit: Bereits zum zweiten Mal in diesem Jahr richtete die Telekom ein Pressezentrum für Journalisten ein – diesmal in Schwerin.

Sie standen den Journalisten mit Rat und Tat zur Seite: das Team vom Fernmeldeamt Schwerin im Pressezentrum der Telekom

Nach dem Wirtschaftsgipfel in München waren nun zum „Tag der Deutschen Einheit" am 3. Oktober in Schwerin Technik und Know-how der Telekom gefragt. Und das Fernmeldeamt Schwerin erledigte seinen Job mit Bravour, hatte es schließlich im Finanzministerium für 300 Journalisten, Rundfunk- und Fernsehanstalten die technischen Grundlagen geschaffen, damit direkt und live aus der mecklenburg-vorpommerschen Landeshauptstadt berichtet werden konnte.

Nach den Feierlichkeiten eröffnete Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth die nächste Etappe der Ausstellungsreihe „Ost 89, 90, 91" in der Halle am Fernsehturm. Die Fotoausstellung der Telekom zeigt Bilder und Momentaufnahmen aus den neuen Bundesländern.

Auf Telekom-Baustellen sind schon viele Kuriositäten ans Tageslicht gekommen:

Kunst, Munition, historische Raritäten und jede Menge Öl

Ein Skandal, irgendwann mußte eine solche Sauerei ja ans Tageslicht kommen. Aber hier und heute, bei dem Termindruck? Möglich, daß in der Hannoveraner Direktion der Telekom am 26. August jemand einen solchen Seufzer ausstieß. Wenige Stunden zuvor waren Bauarbeiter ausgerechnet dort auf Öl gestoßen, wo wenige Tage später die Fundamente für die Erweiterung einer Vermittlungsstelle gelegt werden sollten. Daraus wurde nun nichts, der Bauplan kam gehörig durcheinander. „Umweltskandal auf Telekom-Baustelle. In vier Meter Tiefe sprudelte Heizöl", titelte eine Tageszeitung am folgenden Tag. Woher das Öl kam, konnte zunächst nicht eindeutig geklärt werden, vermutlich stammte es jedoch aus alten Tanks, die auf einem benachbarten ehemaligen Firmengelände lagerten.

So manche Telekom-Mitarbeiter, aber auch Angestellte beauftragter Tiefbaufirmen, werden sich bei dieser Schilderung wohl an eigene Erlebnisse erinnern. Wie beispielsweise Henry Frenkel, Frank Meißner und Andreas Geigl, die Mitte des Jahres im Auftrag der Telekom in Coswig bei Dresden Kabelgräben aushoben.

Eines Tages stießen sie auf eine etwa 20 Zentimeter dicke Sandsteinplatte. „Nach weiteren vorsichtigen Handgriffen", so berichtet ein Chronist, „tat sich plötzlich eine Öffnung auf". Zum Vorschein kam ein etwa vier Meter tiefer Brunnen mit einem Durchmesser von 1,30 Metern. Der Wasserspeicher war zum Glück nicht zugeschüttet, sondern nur abgedeckt worden. Die oberste Steinplatte lag nur etwa 20 Zentimeter unter dem Gehsteig. Nach gründlichen Recherchen eines Mitarbeiters der örtlichen Denkmalpflege konnte schließlich auch das Alter des ungewöhnlichen Fundes bestimmt werden: 1796 wurde der Brunnen erstmals in einer Urkunde erwähnt. Etwas gestelzt, aber herzlich, dankte das „Meißner Tageblatt" den Männern, die den Brunnen nach Jahrhunderten wieder ans Licht holten: „Zu würdigen ist die Umsicht der Telekom-Mitarbeiter, die ihre Entdeckung sofort meldeten." Ein Verhalten, das bei den Kollegen vor Ort die Regel ist.

Wertvoller Fund: Mitarbeiter aus Leipzig entdeckten Bronzebüste auf Telekom-Baustelle

Auf einem Gelände der Telekom Leipzig fanden Mitarbeiter im Sommer sogar eine Bronzebüste. Da die Plastik stark beschädigt und die Bronzeschicht durch Schmutz und Nässe angegriffen war, konnte der künstlerische und historische Wert des Fundstückes nicht taxiert werden. Leipzigs Denkmalschützer nahmen die Büste erst einmal an sich. Weitere Untersuchungen sollen nicht nur helfen, den Wert zu ermitteln, sondern auch klären, wem der Fund eigentlich gehört.

Im brandenburgischen Cottbus möchte man die unlängst gefundenen Stücke dagegen am liebsten sofort und für immer loswerden. Hier stießen die Mitarbeiter nämlich auf große Mengen Munition. „Da lagen unwahrscheinliche Mengen aller möglichen Kaliber rum", erinnert sich Peter Bittner, der in Cottbus für die Fernkabelplanung verantwortlich ist. Recherchen ergaben, daß das Gelände bis Ende 1944 als Versuchsschießbahn genutzt wurde. Später lagerte und sprengte die sowjetische Armee hier unter anderem Gewehrmunition. Wie sich herausstellte, ist ein Großteil der Bestände aber offenbar nie explodiert.

Telekom hilft!

5 000 Mark für Kinderspital

5 000 Mark erzielten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fernmeldeamts Traunstein mit einer Tombola, im Café Telekom und an einem Brotzeitstand während des „Tages der offenen Tür" in Mühldorf.

Die Summe ist für krebskranke Kinder im Haunerschen Kinderspital in München bestimmt. Mit dem Geld werden neue medizinische Geräte und Spielsachen angeschafft – die Traunsteiner Mitarbeiter helfen auf diese Weise, die Bedingungen für die Kinder im Krankenhaus zu verbessern.

▶ *5 000 Mark für krebskranke Kinder überreichten der Leiter des Fernmeldeamts Traunstein, Peter Gawlik (rechts), und Sozialbetreuerin Magarethe Pröbstl an Peter Hörger von der Elterninitiative*

Ukrainische Kinder auf dem Colonius

Die Mitarbeiter vom Fernamt des Fernmeldeamtes 1 in Köln luden 35 Tschernobyl-Kinder, die in der Eifel ihre Ferien verbrachten, auf den Colonius ein. Die Sechs- bis Sechzehnjährigen, die zum Teil sehr gut Deutsch sprachen, zeigten großes Interesse für den Fernmeldeturm. Die Telekom-Kollegen hatten eine besondere Überraschung für die kleinen und größeren Besucher vorbereitet: Die Kinder konnten mittels einer eigens geschalteten handvermittelten Leitung ihre Eltern in Minsk anrufen.

SOS-Kinderdorf in Kroatien

Im Rahmen eines Bürgerfestes organisierten Mitarbeiter vom Privatkundenvertrieb des Fernmeldeamtes Karlsruhe ein Benefizkonzert mit Tombola. Der Erlös ist für das im Aufbau befindliche SOS-Kinderdorf in Lekenik bei Zagreb/Kroatien bestimmt, in dem 15 Familienhäuser für 100 Kriegswaisen entstehen.

Rettungsmedaille für Stefan Schatz

Während seiner Flitterwochen im Sommer 1991 hat Stefan Schatz den Steuermann eines Ausflugsdampfers gerettet. Der Mann wollte sein direkt an der Kaimauer im Hörnumer Hafen geparktes Auto vor der Rundfahrt auf einem Parkplatz abstellen. Beim Anfahren verwechselte er offenbar Vorwärts- und Rückwärtsgang und versank mit seinem Wagen im vier Meter tiefen Hafenbecken. Stefan Schatz sprang sofort ins Wasser, konnte den Mann im trüben Hafenbecken aber erst entdecken, als dieser leblos im Wasser trieb. Die Scheibe der Fahrertür war beim Aufprall herausgerissenen. Stefan Schatz schleppte den Ertrinkenden zum Schiff, wo er mit einer Leine geborgen wurde.

Stefan Schatz (rechts) von der Fachhochschule Dieburg erhielt die Rettungsmedaille des Landes Schleswig-Holstein von Landrat Enno Sieh

Über ein Jahr nach dieser mutigen Tat wurde Stefan Schatz nun nochmals Anerkennung zuteil: Er wurde mit der Rettungsmedaille des Landes Schleswig-Holstein ausgezeichnet.

Unterzeichneten ein Rahmenabkommen über Berufsbildung: Libuse Senkyrova, Abteilungsleiterin Personal bei der tschechischen SPT, und Herbert Müller, Geschäftsbereichsleiter für berufliche Bildung und Sozialangelegenheiten der Telekom

Geteiltes Wissen – doppeltes Know-how

Mit dem Unterzeichnen eines Rahmenabkommens stellen die tschechische Post- und Telekommunikationsverwaltung (SPT) und Telekom ihre bislang formlosen Kontakte und ihre Zusammenarbeit in der Aus- beziehungsweise Fortbildung ihrer Mitarbeiter endgültig auf festen vertraglichen Boden. Das umfangreiche Studien- und Informationsangebot wird neben Kursen zu speziellen Themen wie Lehr- und Ausbildungsmethoden, computergestützter Unterricht oder neue Produkte und Dienstleistungen auch den Austausch von Lehrkräften beinhalten. Darüber hinaus richtet die Telekom ein Stipendium ein, das tschechischen Studenten längerfristige Studienaufenthalte an einer Fachhochschule der Telekom und Auszubildenden Praktika bei der Telekom ermöglicht. „Die enge Zusammenarbeit mit unseren europäischen Nachbarn dient der Verständigung und dem Erfahrungsaustausch, auch auf dem Gebiet der Mitarbeiterausbildung", so Herbert Müller, Geschäftsbereichsleiter für berufliche Bildung und Sozialangelegenheiten der Telekom.

· PERSONALIEN ·

Hannover: neuer Chef beim Fernmeldeamt 3

Dietrich Grützmacher heißt der neue Leiter des Fernmeldeamts 3 Hannover. Der 58jährige tritt in die Fußstapfen von Günter Dammann, der sich seit Sommer dieses Jahres im Ruhestand befindet. Dietrich Grützmacher studierte Nachrichtentechnik an der Technischen Universität Hannover. Ebenfalls in Hannover – beim Fernmeldeamt 3 – absolvierte er seine Referendarzeit. Anschließend arbeitete der Diplom-Ingenieur vier Jahre bei der Oberpostdirektion Münster. Doch mit Hannover blieb er tief verbunden. Bei den dortigen Fernmeldeämtern 2 und 3 war er bis Juni 1991 unter anderem im Bereich Planung und Bauvorbereitung in der Linientechnik tätig. Bevor er Fernmeldeamtsleiter wurde, leitete Dietrich Grützmacher die Abteilung 21 der Oberpostdirektion Hannover/Braunschweig und war vor allem für den Bereich Netze, Logistik und Kraftfahrzeuge zuständig.

Bundesverdienstkreuz für Karl Kretzberg

Dem Fernmeldeamtmann Karl Kretzberg aus Hagen wurde am 30. September 1992 das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Im Auftrag des Bundespräsidenten nahm der Leiter des Fernmeldeamts Hagen, Rainer Schulte, die Ehrung des Jubilars im Beisein vieler Kolleginnen und Kollegen vor. Karl Kretzberg war 50 Jahre bei der Deutschen Bundespost tätig gewesen und wurde gleichzeitig in den Ruhestand verabschiedet.

Am 1. April 1942 trat er als Jungbote in den Postdienst ein. Über verschiedene Arbeitsplätze bei den Postämtern Siegen und Gevelsberg kam er 1971 zum Fernmeldeamt Hagen. Hier wurde er nach seinem Aufstieg in die gehobene Verwaltungslaufbahn bei der Berufsbildungsstelle als Lehrbeamter eingesetzt. Rund 1 800 Nachwuchskräfte der Telekom unterrichtete er in den letzten 20 Jahren vorbildlich in allgemeiner Berufskunde. Dabei verstand er es auf engagierte Weise, seine Schülerinnen und Schüler für das aktuelle politische Tagesgeschehen zu sensibilisieren.

Freute sich über die Auszeichnung: Karl Kretzberg (links) erhielt das Bundesverdienstkreuz von Rainer Schulte, dem Leiter des Fernmeldeamts Hagen

Die Ordensverleihung erfolgte nicht zuletzt wegen seines großen Engagements im sozialen und gewerkschaftlichen Bereich. So war Karl Kretzberg 13 Jahre lang Vorsitzender der Ortsverwaltung Gevelsberg der Deutschen Postgewerkschaft.

Tips für den Weihnachtsmann

Bücher, in denen das Telefon eine besondere Rolle spielt

Literatur ist immer auch ein Spiegel der Gesellschaft. Kein Wunder, daß das Telefon als literarisches Motiv immer wieder die Phantasie der Autoren angeregt. Für „telefonisch-literarisch" Interessierte hier einige Buchtips - vielleicht für den Gabentisch.

In seinem wohl berühmtesten Buch, „Sternstunden der Menschheit", schildert der österreichische Schriftsteller Stefan Zweig äußerst spannend und anschaulich die Verlegung des ersten Transatlantik-Kabels.

Diese für damalige Verhältnisse unglaubliche technische Leistung war durch zahlreiche Mißgeschicke überschattet. Einem einzigen Menschen, der visionären Unternehmerpersönlichkeit Cyrus W. Field, und seiner unerschütterlichen Willens- und Glaubenskraft ist das Gelingen zu verdanken. Queen Victoria und der Präsident der Vereinigten Staaten, James Buchanan, waren damals die ersten Menschen, die die neue transatlantische Kommunikationsmöglichkeit benutzten.

Stefan Zweig: „Sternstunden der Menschheit", S. Fischer, 10,80 Mark, gebunden 26 Mark.

Bereits 1910 hatte Jules Verne in einem seiner Zukunftsromane die große Zukunft des kleinen Kästchens vorausgesehen: Telefonjournalismus, Bildtelefon, Fernsehen – in geradezu unheimlicher Weise sah der Dichter eine Zukunft voraus, die früher Gegenwart wurde, als er damals ahnte.

Jules Verne: „Ein Tag aus dem Leben eines amerikanischen Journalisten im Jahre 2889", S. Fischer, 6,80 Mark.

In satirischer Form schilderte Heinrich Böll den hektischen telefonischen Alltag in der Arbeitswelt unserer Tage. Kostprobe gefällig? „Tatsächlich fühlte ich mich sogar mit den neun Telefonen nicht ganz ausgelastet. Ich rief in die Muscheln der Hörer: ‚Handeln Sie sofort!' oder: ‚Tun Sie etwas!' – Es muß etwas geschehen – Es wird etwas geschehen – Es ist etwas geschehen – Es sollte etwas geschehen." Die Erzählung „Es wird etwas geschehen" findet sich in dem Band „Dr. Murkes gesammeltes Schweigen", der neben anderen amüsanten gesellschaftskritischen Satiren auch die etwas andere Weihnachtsgeschichte „Nicht nur zur Weihnachtszeit" enthält. Heinrich Böll: „Dr. Murkes gesammeltes Schweigen", Kiepenheuer und Witsch, 9,80 Mark.

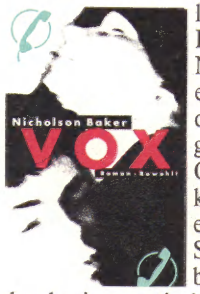
Nachdenklich setzt sich die Erzählerin Marie Luise Kaschnitz mit dem Wohl und Wehe auseinander, das das Telefon in unseren persönlichen Beziehungen bedeuten kann. Ihre Geschichte „Ferngespräche" im gleichnamigen Erzählungsband ist eine Liebesgeschichte, nur in Telefongesprächen wiedergegeben, mit einem verblüffenden Ende.

Marie Luise Kaschnitz: „Ferngespräche", Inselverlag, 16 Mark, gebunden 34 Mark.

Wer sich schon jemals durch eine große Firma oder Behörde telefonisch immer weiterreichen lassen mußte, ohne je ans Ziel zu kommen, wird bei Karl Valentins unsterblichem „Buchbinder Wanninger" gut aufgehoben sein. Die legendäre Telefon-Odyssee findet sich im „Großen Karl Valentin Buch", das auch sonst viel Anlaß zum Schmunzeln während der Feiertage gibt.

Karl Valentin: „Buchbinder Wanninger" in „Das Große Karl Valentin Buch", Piper, 24,80 Mark.

Der neueste Überraschungs-Bestseller aus Amerika, der Roman „Vox" von Nicholson Baker, ist ein einziges, stundenlanges Telefongespräch, von der Ostküste zur Westküste der USA. Zwei einsame Menschen, Singles und Yuppies beide, haben sich durch eine erotische telefonische Partnervermittlung zusammenschalten lassen. Sie erzählen einander nicht nur ihre intimsten Phantasien, sondern plaudern auch über Gott und die Welt und kommen einander im Lauf der langen Nacht immer näher. Das Buch entläßt den Leser mit der Hoffnung, daß es den beiden trotz der fragwürdigen Art ihres Kennenlernens gelingen wird, die Käfige ihrer Isolation zu durchbrechen.



Nicholson Baker: „Vox", Rowohlt, 28 Mark.

Brandneu und gerade rechtzeitig zu Weihnachten ist auch ein Sachbuch über das Sammeln von Telefonkarten erschienen. Anders als Telefonkarten-Kataloge (vorgestellt im „TelekomMonitor" 11/92) listet es keine aktuellen Einkaufs- oder Verkaufspreise auf. Dieser Ratgeber erzählt die junge Geschichte der Telefonkarten und vermittelt Basiswissen über deutsche Karten und Serien. Er gibt wertvolle Tips für den sinnvollen Aufbau einer Sammlung, nennt Sammelkriterien und -hilfsmittel und stellt beliebte Themen und Motive vor. Ein Blick auf die Telefonkarten-Kultur in aller Welt rundet den Band ab.

Michael Burzan: „Telefonkarten sammeln", Falkenverlag, 19,80 Mark.

Drei Bestseller und sieben Telefonkarten „Weltwirtschaftsgipfel" zu gewinnen

Dreimal das Buch „Vox" (siehe nebenstehenden Artikel) und sieben Telefonkarten „Weltwirtschaftsgipfel" werden verlost. Sie sind dabei, wenn Sie das richtige Lösungswort, Ihren Absender sowie Ihre Dienststelle auf eine Postkarte schreiben und diese bis zum 25. Januar 1992 schicken an:

Redaktion „TelekomMonitor"
Stichwort Kreuzworträtsel
Untermainkai 20
6000 Frankfurt/Main 1

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter der Redaktion dürfen nicht teilnehmen.

Das Lösungswort der Augustausgabe lautete:

„Tour de France"

Je eine Taschenlampe haben gewonnen: Joachim Bürkel, Mannheim; Helge Kreuter, Hamburg; Karin Petrick, Bonn. Die Telefonkarten gehen an: Helmut Becker, Laatzen; Monika Brausch, Schwalbach; Horst Müller-Pries, Gießen; Paul-Gerhard Rippin, Lübben; Beate Rischbeck, Donauwörth; Karin Oeste, Fulda; Christel Schloßke, Erfurt.

RÄTSEL

best. TV-Gerät | nebenbei bemerkt | rücksichtsloser Mensch | Wintersportort in Slowenien | Halbton über f | Musikübungsstück | lateinisch: Sache, Ding | ägypt. Stadt am Nil | | | Aufgußgetränk | Ichmensch | Geweihansatz

Hilfspolizistin | friedlicher Zustand

meerkatzenartiger Affe | ungefähr | Kykladeninsel

englisch: alt | Papstname | Helfer beim Golf

schweiz. Käsespeise | Männername | Bruder des Moses | innerer Teil unseres Planeten

Materie | umgangssprachl.: Greisin

Umstandswort/Kurzf. | fade, abgestanden | Zweiggeschäft

Abk.: Landessozialgericht | Papstpalast in Rom | griechischer Buchstabe | Halsschmuck | Auto-Kennz. Fulda

an der Vorderseite | Lehre vom Licht | dargestellter Humor

Beinbekleidung | zoologische Unterart | unverschlossen | umgangssprachl.: eitel

Kurzgeschichte (engl.) | veralt.: Aussehen, Haltung

Männername

Durchscheinbilder/Kurzw. | Rollbahn a. Flugplätzen | Ausbildungszeit | Teil des Schlüssels

Speise in Gelee | Tendenz | nett, zärtlich

Edelpelz | schwerfällig | Bad im Salzkammergut

engl.: trocken | Stoffbär | Abk.: Infanterieregiment

Spitzn. d. Nordamerikaners | Beschuldigung | Zuspruch im Leid

Kanton der Schweiz | Sportwettbewerb

Gedanken, Einfälle | Nebenfluß d. Rheins

engl.: und | Vorbilder

engl.: Dame | Abk.: Eilzug | lateinisch: bete!

Frauenname | Zeichen für Nickel | einer der Vornamen Kischs

schweiz. Flächenmaß

unbestimmter Artikel | span. Männername (Hans)

(1-12) - Tour de France

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Auflösung des Rätsels aus „TelekomMonitor" 9/92

■	■	■	■	A	I	■	■	H	■	■	■									
J	U	G	E	N	D	S	T	R	E	I	C	H								
■	N	I	T	R	A	T	■	■	U	N	A	U								
A	K	T	E	■	P	■	S	E	S	S	E	L								
■	R	A	■	E	T	A	T	■	S	U	S	A								
■	A	R	M	S	E	L	I	G	■	L	A	■								
■	U	R	N	E	R	■	M	■	W	I	R	T								
U	T	E	■	L	■	A	M	M	A	N	■	O								
■	■	Z	E	I	L	E	■	C	■	A	A									
■	B	R	E	I	■	T	■	A	H	A	U	S								
■	I	■	M	■	K	E	R	N	■	O	S	T								
A	N	G	E	L	N	■	A	B	C	■	B	■								
■	D	A	N	Z	I	G	■	E	■	E	R	A								
L	U	S	T	■	R	■	Z	I	R	R	U	S								
■	N	S	■	D	P	■	E	■	S	P	E	E								
■	G	E	N	E	S	U	N	G	■	I	C	■								
				■	■	R	T	■	A	C	H	T								
				P	A	A	R	Z	E	H	E	R								
				■	F	L	U	C	H	T	■	A								
				■	G	■	M	■	R	■	A	U								
				O	H	M	■	G	E	R	D	A								
				■	A	E	■	E	■	A	L	L								
				A	N	T	E	I	L	■	I	T								
				■	E	R	D	E	■	A	G	A								
				■	N	O	E	R	G	L	E	R								

pl1325-14 00-0607080209

STICHWORT DES MONATS

ABLIEFERUNG

Immer noch Behörde, aber seit der ersten Postreform mit dem Auftrag, trotz der Fesseln des öffentlichen Dienstrechtes wie ein Unternehmen am Markt zu handeln: Das ist die Telekom. Auch steuerrechtlich wird die Telekom nicht wie ein normales Unternehmen behandelt. Unternehmenssteuern, denen private Gesellschaften unterliegen, hängen im wesentlichen von dem erzielten Gewinn ab: je höher dieser ausgewiesene Gewinn, desto höher auch die Steuerpflicht.

Anders bei der Telekom sowie den Schwesterunternehmen Postdienst und Postbank. Laut Postverfassungsgesetz (Paragraph 43 und 63) müssen alle drei Postunternehmen eine sogenannte „Ablieferung" an die Kasse des Finanzministers überweisen, und zwar zehn Prozent vom Umsatz – völlig unabhängig vom Gewinn. Ausgenommen davon sind nur Umsätze zwischen den Postunternehmen mit Eisenbahn- und Luftfahrtunternehmen.

Entgegen den ursprünglichen Plänen verzichtet der Finanzminister seit 1992 auf die Zehnprozent-Ablieferung auf Umsätze in den neuen Bundesländern. Die gesparten „Steuern" bleiben in der Kasse der Telekom zur Stärkung der knappen Eigenkapitalbasis. Hintergrund des Einsehens sind die hohen Anlaufverluste: Derzeit investiert die Telekom in den neuen Bundesländern das Dreifache der Einnahmen dort.

Laut einer – recht komplizierten – Vereinbarung zwischen dem Finanz- und dem Postminister vom Anfang vergangenen Jahres sind die Bemessungsgrundlagen und Zahlungsmodalitäten der Ablieferung bis 1996 bereits festgelegt: Ab 1993 wird die Ablieferung der Telekom schrittweise reduziert, zunächst um rund 200 Millionen. Darüber hinaus fließen zumindest in 1993 zehn Prozent der ablieferungspflichtigen Umsätze von Postdienst und Postbank in den neuen Bundesländern auf die Konten der Telekom.

Der Griff des Finanzministers in die Telekom-Kasse

1994 bleibt die absolute Höhe der Ablieferung an den Bund konstant, was bei steigenden Umsätzen zu einer niedrigeren relativen Belastung führt. Trotzdem sind die finanziellen Belastungen der Telekom größer als noch laut Postreform vorgesehen war. Ursprünglich vorgesehen war nämlich ein um 30 Prozentpunkte niedrigerer Betrag. Anfang letzten Jahres hatte der Finanzminister angesichts leerer Haushaltskassen weit drastischere Begehrlichkeiten entwickelt, die der Postminister nur mit Mühe – und mit dem beschriebenen Kompromiß – mildern konnte.

Auch für 1995 soll der Telekom-Obolus an die Staatskasse 60 Prozent statt der ursprünglichen 50 Prozent der Ablieferung des Jahres 1993 betragen. Immerhin bedeutet dies, daß die Finanzlast weiter sinkt.

Ab 1996 schließlich soll die Telekom nach der tatsächlichen Wirtschaftskraft belastet werden, also im wesentlichen wie ein normales Unternehmen auf Basis des Gewinns.

Noch komplizierter sind die Zahlungsmodalitäten, die ebenfalls zwischen dem Finanz- und dem Postminister ausgehandelt wurden.

So überweist die Telekom zum 1. August 1992 und zum 1. Oktober 1993 jeweils einen Abschlag auf die Ablieferung für 1994 und 1995 in Höhe von zwei Milliarden Mark. Dieser Betrag wird jedoch später mit der laut Postverfassungsgesetz ab 1993 fälligen Vorauszahlung verrechnet.

Ergebnis dieser Operation ist eine höhere Liquidität des Finanzministers durch frühere als ursprünglich vorgesehene Überweisungen von der Telekom. Umgekehrt jedoch bedeuten aus Sicht der Telekom diese vorgezogenen Zahlungen Zinsverluste in Millionenhöhe.

Die dritte CD aus der TelekomEdition ist da:

„Faszination Klassik"

Exklusiv für Telekom-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erscheint rechtzeitig vor Weihnachten die Sonderauflage der jüngsten Einspielung der Klassischen Philharmonie Telekom Bonn. Unter dem Titel „Faszination Klassik" präsentieren die jungen Profi-Musiker unter der künstlerischen Leitung von Prof. Heribert Beissel – und erstmals in Zusammenarbeit mit dem Deutschlandfunk – besondere Highlights der Orchesterliteratur: 70 Minuten Hörgenuß vom Feinsten.

Die Palette der Titel auf dieser dritten Ausgabe der TelekomEdition reicht von Mozarts Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit" über Friedrich Smetanas „Die Moldau" bis zum „Kaiserwalzer" von Johann Strauß. Ein echter Leckerbissen für alle Freunde klassischer Musik und solche, die es werden wollen. Schon die bisherigen Einspielungen der Klassischen Philharmonie Telekom Bonn dokumentieren das professionelle Niveau des Orchesters und erfreuen sich großer Beliebtheit bei den Telekom-Mitarbeitern. Einige tausend Exemplare des „Nußknackers" und der „spanischen" CD wurden seit dem Start der TelekomEdition im Dezember 1991 bereits ausgeliefert.

Die dritte CD/MC „Faszination Klassik" kann ab sofort – wiederum zum Mitarbeiter-Sonderpreis von 14,80 Mark – bestellt werden. Bestellkarten erhalten Sie bei den OPDn/DTn in den Referaten 230 und 201, bei den FÄ in den DSt Ö. Im Handel wird diese CD/MC erst Ende Januar 1993 erhältlich sein.

Aus dem Bundesministerium für Post und Telekommunikation

Zusammenarbeit mit Litauen verstärken

Ein Memorandum of Understanding (MoU) über eine Intensivierung der Zusammenarbeit im Bereich des Post- und Fernmeldewesens hat der Parlamentarische Staatssekretär Wilhelm Rawe mit dem litauischen Minister für Post, Fernmeldewesen und Informatik, Gintautas Zintelis, in der baltischen Republik Litauen unterzeichnet. Durch diesen offiziellen Schritt bekräftigen beide Seiten, in hoheitlichen und sonstigen grundsätzlichen Fragen des Post- und Fernmeldewesens einen engen Erfahrungsaustausch zu pflegen, und dokumentieren damit die enge Verbundenheit Litauens zu Mitteleuropa.

Porto mit Herz

Die Übergabe der Wohlfahrtsmarken an den Bundespräsidenten hat eine lange Tradition. Auch in diesem Jahr hat Postminister Schwarz-Schilling die Erstdrucke der mit einem Zuschlag für die Wohlfahrtspflege versehenen Wohlfahrts- und Weihnachtsbriefmarken wieder in der Villa Hammerschmidt dem Bundespräsidenten, Dr. Richard von Weizsäcker, präsentiert.

Christian Schwarz-Schilling (links) präsentiert Bundespräsident Richard von Weizsäcker die Wohlfahrtsmarken

Die 43. Wohlfahrtsmarkenserie für 1992 zeigt kostbare alte Uhren aus deutschen Sammlungen.

Schwarz-Schilling lobte die große Spendenbereitschaft der Bevölkerung durch den Kauf der Zuschlagsmarken, mit denen „10-pfennigweise" Millionenbeträge zusammengekommen seien.

1991 wurden über 103 Millionen Wohlfahrtsmarken verkauft und damit ein Spendenerlös von 40,8 Millionen Mark erzielt. Seit 1949 wurden insgesamt mehr als drei Milliarden Wohlfahrtsbriefmarken mit Zuschlag verkauft; der Gesamterlös beträgt fast 680 Millionen Mark.

E-1-Lizenz: Planungen liegen vor

Zwei Konsortien haben bis zur Angebotsfrist am 24. September 1992 die technische und die geschäftliche Planung für ein E-1-Netz beim Bundesminister für Post und Telekommunikation eingereicht. Nach den Ausschreibungsbedingungen waren diese Teile der Bewerbungen in anonymer Form vorzulegen, um deren Bewertung ohne Kenntnis der Bewerber zu ermöglichen. Die restlichen Unterlagen, die auch Aufschluß über die Bewerber und deren Zusammensetzung geben, liegen seit dem 16. Oktober 1992 vor.

Der Bundesminister für Post und Telekommunikation wird aus den Bewerbern den Anbieter auswählen, der am besten geeignet erscheint, ein Mobilfunknetz im 1,8 GHz-Bereich zu errichten und zu betreiben.

Die E-1-Lizenzierungsbedingungen sind so ausgelegt, daß sie chancengleichen Wettbewerb zu den D-Netzbetreibern gewährleisten. Der dem E-1-Netz zugrundeliegende DCS 1800-Standard entspricht im 1,8 GHz-Bereich dem für die D-Netze im 900 MHz-Bereich geltenden GSM-Standard. Der E-1-Lizenznehmer wird – vergleichbar zu den Betreibern der D-Netze – einer starken Infrastrukturverpflichtung unterliegen. Darüber hinaus wird eine schnelle Versorgung der Bevölkerung in den neuen Bundesländern beim Zuschlag berücksichtigt, so daß dort eine weitere Verbesserung der Kommunikationsmöglichkeiten erreicht wird.

Schwarz-Schilling erwartet, daß mit dieser Maßnahme der Wettbewerb auf dem Markt des digitalen zellularen Mobilfunks in Deutschland weiter intensiviert wird. Durch den Aufbau des E-1-Netzes mit einem Investitionsvolumen bis 1998 von mehreren Milliarden Mark wird die Konjunktur in einem der wichtigsten Wachstumsbereiche weiter stabilisiert, und zwar mit entsprechenden Impulsen für die gesamte Wirtschaft. Weitere Ziele sind, sowohl länderübergreifende kompatible Mobilfunkdienste zu schaffen als auch die zusammenhängende Versorgung grenzüberschreitender Wirtschaftsräume mit Mobilfunk zu ermöglichen.

Neues aus der Philatelie

Männer, Märkte, Weihnachtsmarken

Feldherr, Forscher, Literat – drei der am 5. November erscheinenden Sonderpostwertzeichen (zu je 100 Pfennigen) sind drei bedeutenden deutschen Männern aus drei Jahrhunderten gewidmet.

Die erste Marke (Wert 100 Pfennige) zeigt den bis heute bekannten preußischen Heerführer Gebhard Leberecht Fürst Blücher von Wahlstatt, der vor 250 Jahren in Rostock geboren wurde. Sein stetes Drängen auf offensive Kriegsführung, mit der er vor allem seinem großen militärischen Gegenspieler Napoleon zusetzte, trug ihm den Beinamen „Feldmarschall Vorwärts" ein. Am 12. September 1819 starb Marschall Blücher auf dem ihm 1814 von König Friedrich Wilhelm III. dotierten Gut Krieblowitz in Schlesien, das später in Blüchersruh umbenannt wurde. Elisabeth von Janota-Bzowski, Düsseldorf, entwarf die Marke nach dem Ölgemälde „Blücher zu Pferde" von Simon Meister.

Zum 100. Todestag des Werner von Siemens erscheint eine weitere Sondermarke (100 Pfennige) – entworfen von Margit Zauner, Frauenberg. Sie erinnert an einen der größten deutschen Pioniere der elektronischen Industrie, dessen herausragende Stellung darauf beruht, daß er ebenso als Theoretiker wie als Praktiker und als Unternehmer gleichermaßen erfolgreich war. Zusätzlich betätigte er sich in der Wirtschafts-, Sozial- und Verbandspolitik.

Die heute wohl bekannteste Leistung des Werner von Siemens war die Herstellung elektrischer Maschinen. Seine Bemühungen um die Entwicklung elektrischer Antriebe führten dazu, daß in seiner Fabrik 1879 eine der ersten betriebstüchtigen Elektrolokomotiven, 1880 der erste elektrische Fahrstuhl und 1881 die erste elektrische Straßenbahn gebaut werden konnten.

Der 50. Todestag eines wenig bekannten Schriftstellers ist der Anlaß für die Marke „Jochen Klepper" (100 Pfennige) – entworfen von Professor Gerd Aretz, Wuppertal. Jochen Klepper schrieb Gedichte, christlich-historische Romane und schlichte geistliche Lieder.

Da seine Ehefrau und deren Töchter jüdischen Glaubens waren, verlor Klepper 1933 seine Stellungen beim Rundfunk und bei seinem Verlag. 1937, kurz nachdem sein bekanntester Roman „Der Vater" erschienen war, wurde er als „jüdisch versippt" aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen. Seine Familie und er wählten nach zahlreichen Repressalien am 11. Dezember 1942 den Freitod.

Das vierte Sonderpostwertzeichen (100 Pfennige) hat die Vollendung des europäischen Binnenmarktes, des größten Wirtschafts- und Sozialraums der Erde, zum Thema. Am 31. Dezember 1992 wird ein Schritt auf die Vollendung der Europäischen Gemeinschaft hin verwirklicht sein: Die 340 Millionen Menschen der zwölf Mitgliedsstaaten werden dann in einem Raum ohne Binnengrenzen zusammenleben, in dem der freie Verkehr von Waren, Personen, Dienstleistungen und Kapital gewährleistet ist. Das Motiv der Marke, einer der gelben Sterne des Europaemblems aus gelben und schwarzrotgoldenen Holzstäben, wurde von Hans Günter Schmitz, Wuppertal, gestaltet.

Die diesjährigen Weihnachtsmarken zeigen Motive aus den Werken Franz Maidburgs aus der Sankt Annenkirche in Annaberg-Buchholz (Erzgebirge). Die Entwürfe stammen von Annegret Ehmke, München. Die 60 Pfennige-Marke (plus 30 Pfennige für die Wohlfahrtspflege e.V.) hat die Anbetung der Weisen zum Motiv, die 100 Pfennig-Marke (plus 50 Pfennige) zeigt Christi Geburt.

▼ *Steinkrippe von Bruder Leo Kohorst aus dem Franziskanerkloster Werl*

Foto: dpa

Telekom Monitor
12/92 2. Jahrgang Dezember 1992

Herausgeber:
Deutsche Bundespost Telekom, Geschäftsbereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Verantwortlich:
Jürgen Kindervater

Redaktion:
Marion Schöberl (Leitung), Eva-Alexandra Büttner, Ralph Müller, Heribert Brennig, Ulrike Schuchardt, Dr. Bernd Merkel

Bildredaktion: *Michael Ebert*

Layout, Gestaltung:
Karl W. Henschel, Jürgen Grabow

Anschrift der Redaktion:
Generaldirektion Telekom, Fachbereich 042, TelekomMonitor, Postfach 2000, 5300 Bonn 1, Telefon (0228) 181 9427, Fax (0228) 181 9491

Leserservice:
Marieluise Laubersheimer, Simone Wallrafen Telefon (02 28) 1 81 94 96

Gesamtherstellung:
Burson-Marsteller GmbH, Untermainkai 20, 6000 Frankfurt am Main 1

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Reinhard Backes, Petru Dumitriu, Susanne Fiederer, Dr. Ingrid Ladendorf, Iris Laduch, Renate Leimsner, Martin Theobald, Wolfgang Tunze, Helmut Unverzagt, Stefan Wichmann

Druck: *Druckhaus Dierichs, Frankfurter Straße 168, 3500 Kassel*

Für unverlangt eingegangene Manuskripte, Bilder und Zeichnungen wird keine Gewähr übernommen. Bitte geben Sie bei Zuschriften Ihre genaue Anschrift und Kontonummer an.

Erscheinungsweise: monatlich
Auflage: 290000
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

PRESSESPIEGEL

stern

Nachbar hört mit!

Stern, 5. 11. 92 Schnurlose Telefone arbeiten alle nach demselben Prinzip: Sie suchen sich im Bereich zwischen 885 und 932 Megahertz (MHz) unter 80 Kanälen einen freien aus. Der wird dann für die Dauer des gesamten Gespräches benutzt. Die Standard-Auskunft der Verkäufer, alle 15 Sekunden würde die Frequenz gewechselt, ist nachweislich falsch.

Der leise Pulston, der alle Viertelminute zu hören ist und der von Verkäufern als Frequenzwechsel gegen Abhörversuche angepriesen wird, hat eine einfache Erklärung: Der schnurlose Apparat und die Basisstation tauschen während des Gesprächs alle 15 Sekunden einen Zahlencode aus. Der Vorgang stellt aber nur sicher, daß kein anderer auf Kosten des Anschlußinhabers telefoniert.

Mit einem Breitbandempfänger oder Scanner, wie sie überall im Fachhandel zu kaufen sind und in jeder Funker-Zeitschrift angeboten werden, dauert es nur wenige Sekunden, um den richtigen Kanal zu finden – und zu belauschen. Solche Geräte kosten, je nach Qualität, 600 bis 2000 Mark.

In Deutschland sind heute schätzungsweise 500 000 sogenannte Scanner, die unter dem Ladentisch oder „nur für den Export" verkauft wurden, in Betrieb. Die Zahl dürfte jetzt erheblich zunehmen; der Bundesminister für Post und Telekommunikation, Christian Schwarz-Schilling (CDU), hat am 12. August die technischen Vorschriften für Rundfunkempfänger geändert und den Betrieb solcher Abhör-Empfänger praktisch freigegeben.

DER SPIEGEL

Zuviel Ballast

Spiegel, 2.11.92 Die Telekom braucht viel Geld, um ihre Aufgaben erfüllen zu können. Von ihren Erträgen bleibt ihr nichts, weil sie alles an den Finanzminister sowie an die staatlichen Schwesterunternehmen Postbank und Postdienst abführen muß. Sie ist immer wieder und überall den starren Regeln staatlicher Kontrolle unterworfen.

Es macht keinen Sinn, eine Behörde in eine Anstalt öffentlichen Rechts zu verwandeln, der Staat würde letztlich weiterhin in einem Bereich mitreden, in dem er nicht gebraucht wird. Soll die Telekom als Dienstleistungsfirma erfolgreich arbeiten, muß sie sich am Markt und an den Wünschen der Kunden orientieren. Sie muß Kapital beschaffen können, und das auf Wegen, wie es auch andere Unternehmen tun. Sie muß schnell und sachgerecht entscheiden dürfen, und das auch, wenn es um ihre Beschäftigten geht. Das Monopol des Fernmeldenetzes, das der Versorgungsbehörde bislang noch gute Einnahmen garantierte, wird ohnehin immer löcheriger.

In der Tat wird die Zeit für die Neuorganisation der Postunternehmen knapp; da haben die Sozialdemokraten, die in der vergangenen Woche nicht mehr mitmachen wollten, mit Sicherheit recht. Für die Reform muß das Grundgesetz geändert werden. Wenn das Parlament diesen Kraftakt im nächsten Jahr nicht schafft, ist in dieser Legislaturperiode nichts mehr zu machen – dann geht es ins Wahljahr. Die Gefahr, daß bis ins nächste Jahrhundert Behörde bleibt, was Behörde war, wäre nicht mehr auszuschließen. Nachdem die gute alte Post den ersten Schritt zur Reform – Aufsplitterung in drei Unternehmen – bereits getan hat, sollte der zweite zwangsläufig sein. Es ist beklemmend zu sehen, wie schwer manchen Gewerkschaften und Parteipolitikern das Laufen fällt. Sie schleppen zuviel Ballast mit sich herum.

VDI nachrichten

Runderneuert

VDI-Nachrichten, 6. 11. 92 Daß der Bildschirmtext sich entgegen früherer Pläne bislang nur recht schleppend entwickelt hat, lasten die Telekom-Verantwortlichen Entscheidungen der Vergangenheit an. Carl-Friedrich Meißner, im Vorstand zuständig für Mehrwertdienste, nennt den „sogenannten Staatsvertrag, eine falsche Gebührenpolitik sowie eine unrealistische Ankündigung des Btx als Massenmedium mit ebenfalls unrealistischer Erwartenshaltung bei Anbietern und Nutzern".

Auch wenn die optimistischen Prognosen von einst nicht eintrafen, ist der Btx heute der teilnehmerstärkste Mehrwertdienst der Telekom. Nach Angaben von Hans Huber, Geschäftsbereichsleiter für anwendungsorientierte Mehrwertdienste, rangiert er in Europa mit 320 000 Teilnehmern auf Platz 2 hinter Frankreich, wo es rund 6,6 Millionen Minitels gibt; bis 1996 will Telekom eine Million Teilnehmer erreichen. Die Btx-Nutzungszeit pro Anschluß liegt im Durchschnitt bei rund sechs Stunden im Monat. Die anrüchigen und oft zitierten Btx-Angebote aus dem „Rotlicht"-Bereich machen etwa 50 Leitseiten von 7 000 aus, weniger als 1 Prozent.

TELECOMic

© Fackelträger-Verlag GmbH

Zu Fuß den höchsten Turm der Welt erklommen

Ute Krauter aus Heidelberg eroberte den fünften Platz beim „Stairclimbing"-Wettbewerb in Kanada

Ute Krauter hätte es sich auch einfacher machen können: Da Sport aber auch immer etwas mit Ehrgeiz zu tun hat, wählte die 49jährige Telekom-Mitarbeiterin aus Heidelberg nicht den Aufzug, der sie in Sekundenschnelle zur Aussichtsplattform des höchsten Turms der Welt bringen würde; sie erklomm den CN-Tower im kanadischen Toronto zu Fuß! Die 1 760 Stufen legte sie in knapp vierzehn Minuten zurück – ein Super-Ergebnis, das ihr den fünften Platz beim „Stairclimbing"-Wettbewerb einbrachte.

Rank und schlank ragt der über 553 Meter hohe Fernmeldeturm der Telefongesellschaft „Canadian National" aus der Skyline Torontos heraus. Am Fuße des höchsten freistehenden Bauwerkes der Welt machen sich die 21 Teilnehmerinnen des „Stairclimbing"-Wettbewerbs bereit, um den CN-Tower übers Treppenhaus zu besteigen.

Mit dabei ist Ute Krauter, Technische Zeichnerin beim Fernmeldeamt in Heidelberg. Sie ist nicht nur die einzige Europäerin, sondern mit 49 Jahren auch die älteste Athletin, die hier an den Start geht. 1 760 Stufen liegen vor ihr. Nach dem Startschuß nimmt sie immer zwei Stufen auf einmal – so schafft sie es, die Strecke in exakt dreizehn Minuten und achtundfünfzig Sekunden hinter sich zu bringen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Ihre Leistung wird mit einem hervorragenden fünften Platz belohnt.

„Einige Konkurrentinnen habe ich überrundet, wurde aber selbst nicht eingeholt", resümiert die Sportlerin nach dem Zieleinlauf. Dabei hatte sie noch mit einer Verletzung zu kämpfen, die ihr schon die Ausübung ihrer Lieblingssportart, des Langlaufs, erschwerte. So kam sie denn auch zum „Stairclimbing", dieser außergewöhnlichen Sportart, die, wie sie gelassen sagt, „ein guter Ausgleich" ist.

Der Leiter des Fernmeldeamtes Heidelberg, Walter Hamilton, gratuliert Ute Krauter, die den CN-Tower in weniger als 14 Minuten erklomm

Das Bezwingen des CN-Towers ist nicht der erste sportliche Erfolg der Telekom-Mitarbeiterin: Vor zwei Jahren wurde sie Deutsche Meisterin ihrer Altersklasse im Triathlon; sie gewann auch einige Bergläufe und den Halbmarathon rund um Heidelberg.

Doch begonnen hatte ihre Karriere, für Sportlerinnen eher unüblich, erst mit 36 Jahren. Da nämlich bekam Ute Krauter Lust, das Sportabzeichen zu absolvieren.

Fit und zuversichtlich durch das intensive Training reiste die Heidelbergerin nach Kanada und belegte prompt den fünften Platz. Begeistert war sie nicht nur über ihre eigene Leistung, sondern auch über den Teamgeist der anderen. „Wir haben uns gegenseitig angefeuert und Mut gemacht."

An die Substanz ist ihr die Stufensteigerei nicht gegangen, sagt die Athletin, auch Probleme mit den Muskeln habe sie kaum gehabt. „Nur nach einigen Minuten bekam ich eine trockene Kehle." Das lag aber weniger an ihr, eher an dem engen Treppenhaus, wo die Luft mit jedem Stockwerk dünner und schlechter wurde. Nach der Siegerehrung und einem gemeinsamen Frühstück konnten Ute Krauter und ihre Mitstreiterinnen den überwältigenden Panoramablick Torontos genießen und machten sich anschließend an den Abstieg. Und der erfolgte diesmal nun wirklich über den Aufzug.

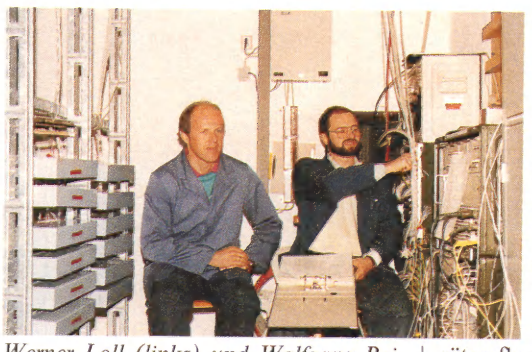
Von Suhl bis ins Weltall

Der Notdienst des Münchner Fernmeldeamts 3 installiert Ausnahmehauptanschlüsse

„Wir sind keine Super-Truppe, andere leisten das Gleiche", wehrt Werner Loll ab. Eine Untertreibung, die mehr über das Wesen des nüchtern-bescheidenen Telekom-Mitarbeiters aussagt, als über die Qualität seiner Mannschaft. Loll leitet den 1984 gegründeten Notdienst (FND) des Fernmeldeamtes 3 München mit Wolfgang Reidinger, Walter Zaja, Roger Dietsch, Martin Obermeier, Helmut Wittmann, Heinz Schanderl, Helmut Gall, Georg Eilenstein, Werner Mück und Herbert Sieger. In den vergangenen Jahren wurde der Dienst weit über die Grenzen der Heimat hinaus eingesetzt. Ingolstadt, Suhl und Dresden waren erste Stationen der Münchner, die in der ehemaligen Sowjetunion dann im Februar ein technisches Husarenstück lieferten.

In Thüringen und Sachsen hat der Fernmeldenotdienst in den vergangenen zwei Jahren immer wieder Dutzende Ausnahmehauptanschlüsse (AHAS) aufgebaut und über bestehende Anlagen sowie Satelliten mit dem Fernnetz in den alten Bundesländern verbunden. Die stets schnell und erfolgreich ausgeführten Arbeiten waren notwendig, um den Kollegen, die in den neuen Fernmeldeämtern vor Ort arbeiteten, funktionierende Anschlüsse zu bieten.

Die Erfahrung und der persönliche Einsatz jedes einzelnen bestimmten die Männer um Werner Loll schließlich für einen nicht alltäglichen Einsatz in Moskau. Diesmal mußte eine Verbindung zum Steuerzentrum der Weltraumstation MIR – im Russischen hat das Wort zwei Bedeutungen, je nach Zusammenhang heißt es „Welt" oder „Frieden" – geschaffen werden. In kurzer Zeit sollten sieben Ausnahmehauptanschlüsse für die rund 3 000 Kilometer lange Strecke von München nach Moskau aufgebaut werden. Die Fernsprechverbindungen wurden für Telefon- wie Faxgeräte gebraucht, um einen für das Frühjahr geplanten Start zur Raumstation auch von Deutschland aus unmittelbar begleiten zu können.



Werner Loll (links) und Wolfgang Reidinger gehören zum Fernmeldenotteam, das die Fernsprechverbindung zur Weltraumstation MIR herstellte

Mit den bereits in München vorbereiteten technischen Geräten flogen Werner Loll, Wolfgang Reidinger und Walter Zaja nach Moskau. Heinz Schanderl, Werner Mück und Herbert Sieger, die zusammen mit zwei Kollegen von der Direktion München das Projekt ebenfalls betreuten, blieben in Deutschland. Dank der gründlichen Vorbereitung hatten die Telekom-Mitarbeiter die technischen Probleme schnell im Griff. Schon nach einer Stunde stand die erste Leitung nach München. Und doch wäre das MIR-Projekt fast gescheitert: Anderthalb Tage lang weigerte sich der russische Zoll, die eingeführten deutschen Geräte herauszugeben.

Schwer, schwerer, Superrätsel!

Die Lösung des zweiteiligen Superrätsels war nicht leicht. Insgesamt acht Fragen, die es in sich hatten, galt es, richtig zu beantworten. Und ein gutes Allgemeinwissen und der „TelekomMonitor" reichten diesmal nicht aus; aber ein übliches Lexikon und der Geschäftsbericht 1990 waren zum Beispiel weitere hilfreiche Quellen.

Die richtigen Antworten lauten:

„TelekomMonitor" 9/92

1) Am 14. Juni 1990 wurde die Auslandsvertretung der Telekom in Tokio eröffnet.
2) 192 Telefonläden gab es Ende 1990 in Deutschland.
3) Am 27. Mai 1889 wurde der 10 000. Telefonanschluß in Berlin in Betrieb genommen.
4) Philipp Reis wurde am 7. Januar 1834 geboren.

„TelekomMonitor" 10/92

1) Seit dem 1. Juli 1990 steht die Telekom auf dem Endgerätemarkt im Wettbewerb.
2) 1990 gab es 696 229 Telefaxanschlüsse in Deutschland
3) Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Fernsprechauslandsverkehr offiziell am 1. April 1947 wieder aufgenommen.
4) Carl Friedrich Gauß ist am 30. April 1777 geboren.

Die Ratemühen wurden belohnt:
Manuela Keßler aus Dieburg und Jürgen Saretzki aus Ennepetal sind die glücklichen Gewinner, die nicht länger von einer Reise nach Südamerika zu träumen brauchen.

GEWINNSPIEL

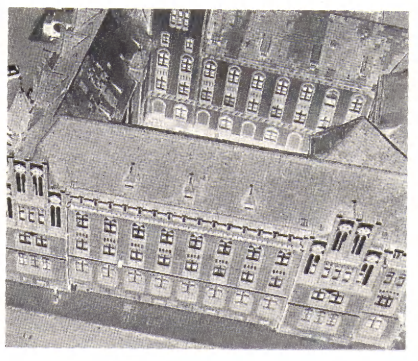
Weihnachtsrätsel beschert CeBIT-Reise

Eine Reise zur CeBIT für zwei Personen im März nach Hannover und vier schöne Telekom-Armbanduhren (Wert je circa 200 Mark) sind zu gewinnen. Um dabeizusein, müssen Sie nur herausfinden, wozu dieser Negativausschnitt gehört. Drei Tips dazu: 1) Es steht ganz im Osten, 2) so sieht es von oben aus, und 3) in seinem Bereich können sich in diesem Jahr rund 30 000 Haushalte über ein neues Telefon freuen.

Ihre Lösungspostkarte, versehen mit Anschrift und Dienststelle, senden Sie bitte bis zum 25. Januar an:

Redaktion „TelekomMonitor"
Stichwort „Rätsel"
Untermainkai 20
6000 Frankfurt am Main 1

Alle richtigen Einsendungen nehmen an der Verlosung teil. Die Redaktionsmitglieder des „TelekomMonitor" dürfen nicht mitspielen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Viel Glück!



Waren Sie schwindelfrei?

Beim Gewinnspiel in der Septemberausgabe war die Redaktion offenbar selbst vom Höhenrausch erfaßt: Der Kölner Fernmeldeturm, nach dessen Höhe gefragt wurde, ist noch viel höher als in Antwort 2c vorgegeben, nämlich stolze 243 Meter. Die Redaktion entschuldigt sich für die mißverständliche Fragestellung. Bei der Verlosung wurden deshalb alle Einsender berücksichtigt, die die Fragen 1 und 3 richtig beantwortet haben: 2 770 Meter und 36 000 Kilometer waren hier die richtigen Höhen. Dem hoffentlich schwindelfreien Gewinner der Ballonfahrt, Wolfgang Martin aus Köln, einen guten Flug und ein herzliches „Glück ab".

MIT DER KAMERA EINGEFANGEN...

wurde hier Campers Weihnachtstraum: Wohnmobil mit Kabelanschluß